Privilegirte Schlesische Zeitung.

№ 77. Breslau, Sonnabend den 30. März 1844.

Verleger: Wilhelm Gottlieb Korn. Redacteur: R. Hilscher.

An die geehrten Zeitungsleser.

Bei dem Schlusse des 1ten Quartals dieser Zeitung ersuchen wir Diejenigen, welche für das 2te Quartal 1844 zu pränumeriren wünschen, die Pränumerations-Scheine für die Monate April, Mai und Juni entweder bei uns, oder wenn es den Interessenten bequemer sein sollte, bei

Herrn A. Sauermann, Neumarkt Nr. 9 in der blühenden Aloe,
— W. Lode & Comp., Ohlauer Straße Nr. 28 im Zuckerrohr,
— C. O. Jäschke, Papierhandlung, Schmiedebrücke Nr. 59,
— C. F. Sturm, Schweidnitzer Straße Nr. 30,
— C. F. W. John, Mathias-Straße Nr. 60,
— F. W. Grosser, vormals C. Cranz, Musikalienhandlung, Ohlauer Straße Nr. 80,
— J. Blaschke, Neue Sand-Straße Nr. 17, am Sandthore,
— C. F. Rettig, Oder-Straße Nr. 24,
— A. Gosohorski, Buchhandlung, Albrechts-Straße Nr. 3,
— F. Reimann, äußere Nikolai-Straße Nr. 21,
— C. G. Ossig, Nikolai-Straße Nr. 7,
— C. G. Pohl, Papierhandlung, am Ringe im Holschau'schen Hause.
— J. F. Hahn, Mauritiusplatz Nr. 1,
— F. W. Gleis, Neue Schweidnitzer Straße Nr. 4 b.,
— H. Kraniger, Carlsplatz Nr. 3,
— P. Herrmann, Friedrich-Wilhelms-Straße Nr. 5,
— Hielscher & Comp., Friedrich-Wilhelms-Straße Nr. 9 im goldnen Löwen,
— R. Sturm, Reusche Straße Nr. 55, Pfauecke,
— C. A. Kahn, Neue Taschenstraße im Scheurich'schen Hause,

gegen Erlegung von Einem Thaler Sieben Silbergroschen Sechs Pfennige (mit Inbegriff des gesetzmäßigen Stempels) gefälligst in Empfang zu nehmen. Pränumerationen auf einzelne Monate finden nicht statt.

Die Expedition der Privilegirten Schlesischen Zeitung.

Bekanntmachung.

Es ist zur Sprache gekommen, daß in den Räumen des Rathhauses Tabak geraucht, auch sogar Stücke von brennenden Cigarren weggeworfen worden sind.

In dem Rathhause werden indeß eine Menge leicht feuerfangender Sachen aufbewahrt, und ein jedes Tabakrauchen darin muß daher, selbst beim bloßen Durchgange durch dasselbe, als feuergefährlich unterbleiben.

Wer dagegen handeln sollte, verfällt in die darauf stehende gesetzliche Strafe von Zwei Thalern.

Breslau, den 19ten März 1844.
Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Vom 1. April c. ab befindet sich die Spaarkasse auf dem Rathhause in dem Lokal, in welchem früher das Einquartirungs-Amt war.

Breslau den 27. März 1844.
Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Uebersicht der Nachrichten.

Schreiben aus Berlin und Wien. — Die Demonstrationen der französischen Geistlichkeit. — Berichte aus Spanien. — Parlaments-Verhandlungen. — Die Excesse bei Jmola. — Berichte aus Athen.

Inland.

Berlin, vom 28. März. — Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem kathol. Geistlichen und ehemaligen Kanonikus v. Thenen in Köln den rothen Adlerorden dritter Klasse; dem Bürgermeister Klein zu Ratingen, im Regierungs-Bezirk Düsseldorf, den rothen Adlerorden vierter Klasse, und dem Bombardier Waldt, der 2ten Artillerie-Brigade, die Rettungs-Medaille mit dem Bande; sowie dem Maurermeister Adam Dienz zu Koblenz das Prädikat als Hof-Maurermeister zu verleihen.

Der Justiz-Commissarius Babel zu Bolkenhain ist zugleich zum Notarius im Departement des Ober-Landesgerichts zu Breslau bestellt worden.

Se. Excellenz der wirkl. geh. Rath und Ober-Appellations-Gerichts-Chef-Präsident von Frankenberg-Ludwigsdorf, ist nach Posen abgegangen.

Bei der am 27sten fortgesetzten Ziehung der 3ten Klasse 89ster königl. Klassen-Lotterie fielen 2 Gewinne zu 2000 Thlr. auf Nr. 62165 und 70146; 2 Gewinne zu 1000 Thlr. auf Nr. 5513 und 59570; 2 Gewinne zu 400 Thlr. auf Nr. 49658 und 61369; 2 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 34909 und 52795 und 10 Gewinne zu 100 Thlr. auf Nr. 13059 21087 36846 49827 52553 66660 69527 78885 78889 und 84713.

*** Schreiben aus Berlin vom 27. März. — In Beziehung auf die Angelegenheiten des Auslandes hat sich in diesem Augenblick wieder die allgemeine Aufmerksamkeit in den diplomatischen Kreisen, die in den letzten Tagen fast ausschließlich den Angelegenheiten des Grafen Orloff gewidmet war, auf einmal wieder Griechenland zugewendet. Es sind nämlich von hochachtbarer Hand vorgestern Briefe aus Athen eingelaufen, welche die gegenwärtigen Verhältnisse daselbst für die Sache des Königs Otto und seine Anhänger ungleich günstiger als früher bezeichnen. Es hat nämlich die Parthei der sogenannten griechischen Moderados oder Gemäßigten, die schon seit einigen Wochen an Ansehn und Kraft sehr gewonnen hatte, die Oberhand erhalten und den Platz behauptet. An der Spitze derselben sollen die Generale Fürst Maurokordato und Kolokotroni, der Freund des bayerschen Königshauses, stehen. Der erstere war längere Zeit Gesandter an mehreren deutschen Höfen, namentlich auch an unserm königl. Hofe und später in London beglaubigt. In Berlin aber ist er sehr wenig, ja fast gar nicht gegenwärtig gewesen und nach seinem Abgange ist dieser Gesandtschaftsposten noch bis diesen Augenblick nicht wieder besetzt worden. — Mit außerordentlichem Interesse ist die offizielle Anzeige von dem zwischen unserer und der russischen Regierung in Beziehung auf die Dampfschifffahrtsverbindung zwischen St. Petersburg und Stettin, oder mit anderen Worten zwischen Kronstadt und Swinemünde aufgenommen worden. Es erscheint dieses Abkommen ein integrirender Hauptheil der im vorigen Herbst abgeschlossenen und bereits zur Publicität gebrachten Postconvention zwischen beiden gedachten großen Nachbarstaaten. Auf jeden Fall ist es ein hochwichtiges Ereigniß, indem durch den Abschluß dieses Vertrages der Dampfschifffahrt auf der Ostsee, wie man von unserer Seite schon lange sehnlichst wünschte, ein neuer Weg angewiesen wird und der Zug der Reisenden und Güter aus der nordischen Kaiserstadt und dem nördlichen Rußland überhaupt bleibt nun nicht mehr Lübeck ausschließlich vorbehalten, sondern er wird vom Jahre 1845 an seinen Weg auf der kürzeren, bereits mit befahrenen Eisenbahnen versehenen Straße über Berlin nach Leipzig und von dort weiter in das Herz Deutschlands nehmen. Dadurch hat der erwähnte Vertrag unserer Hauptstadt und den Provinzen Pommern, Brandenburg und Sachsen einen Vortheil geschaffen, der gar nicht zu berechnen ist. Er wird auf alle Zweige des öffentlichen Verkehrs sehr vortheilhaft einwirken, und dem ganzen Eisenbahnen einen erhöhten Werth verleihen. — In den letzten 14 Tagen hatten uns eine sehr große Anzahl der hier zum Theil sehr lange beschäftigt gewesenen Deputirten und Bevollmächtigten von verschiedenen Eisenbahngesellschaften wieder verlassen; seit einigen Tagen aber sind wieder von Neuem viele solche Deputirte im Interesse ihrer Unternehmungen eingetroffen. So sind allein vorgestern 12 Personen in den Geschäften der Berlin-Hamburger Bahn angelangt; es gehören dazu namentlich der Drost von Losten, die großherzogl. mecklenburg-schwerinschen geh. Legationsräthe v. Prosch und v. Schmidt, der Senator Erdmann aus Schwerin, der Eisenbahn-Director Borger aus Hamburg u. s. w.

(Sp. Z.) Das neueste Monatsblatt für die hiesige Armen-Verwaltung enthält den Jahresbericht über den Kartoffelbau durch Arme während des Sommers 1843. Die Landbauer gewannen diesmal im Durchschnitt auf jeder Parzelle von $\frac{1}{6}$ Morgen 22 Scheffel 6 Metzen, während es im Vorjahre nur 13 waren; der höchste Ertrag belief sich auf 33, der niedrigste auf 13 Sch. Auch 1843 hat der Kartoffelbau an Umfang gewonnen, indem außer den 40 Morgen, welche die Armendirection bearbeiten läßt, von dem wohlthätigen Privatverein der Herren Präsident Alsieben und M. Borchardt $3\frac{1}{3}$ Morgen mehr als im Vorjahr, nämlich $27\frac{5}{6}$ M gepachtet wurden. Es konnten deßhalb auch mehr Personen an der Wohlthat des Kartoffelbaues Theil nehmen; die Zahl der Köpfe betrug 1842 2650, 1843 2804, welche im Ganzen zu 408 Familien gehören. Da jeder der Parzellanten durchschnittlich nur einen Beitrag von 2 Thlr. 12 Sgr. gab, dafür aber 22 Schfl. 6 Metzen Kartoffeln erndete, welche nach dem Preise beim Detail-Verkauf (pr. Metze 1 Sgr.) 11 Thlr. 28 Sgr. werth sind, so hat jede Familie 9 Thlr. 16 Sgr. dabei profitirt. Der Zuschuß von Seiten der Armen-Direktion betrug 561 Thlr. 24 Sgr. 2 Pf.; im J. 1842 dagegen nur 324 Thlr. 10 Sgr. 6 Pf., eine bedeutende Differenz, die in dem, 1843 außerordentlich gestiegenen Preise der Saat-Kartoffeln ihren Grund hat. — Seit einiger Zeit hat hier in Berlin die Pockenepidemie bedeutend um sich gegriffen und in Wohnungen aller Stände sich Bahn gebrochen; indeß erscheint die Krankheit, wie dieß früher schon oft behauptet worden, bei den vorher Geimpften doch stets viel gelinder. Zwar tritt das Uebel auch hier nicht selten zuerst mit dem ganzen Sturm seiner natürlichen Wuth auf, aber die Krankheits-Erscheinungen mäßigen sich bald, kürzen sich ab, und die Narben werden viel unbedeutender, als da, wo die Krankheit ungeimpfte Personen ergreift, wie man am Besten in Familien sehen kann, wo Krankheitsfälle beider Art neben einander vorkommen. Wenn also auch

die Impfung nicht durchgängig gegen die Ansteckung schirmt, so scheint sie doch, bei zweckmäßiger ärztlicher Behandlung, gegen die Gefahr und Nachtheile des Uebels ziemlich vollständig zu schützen.

In den Börsen-Nachrichten der Ostsee lesen wir: „Noch ein Vorschlag zum Besten der schlesischen Weber." Vielfach ist bereits in diesen Blättern die Noth der schlesischen Weber besprochen worden, und so Manches zu ihrer Linderung ohne Zweifel schon geschehen. Ausreichend aber wird es noch lange nicht sein, und es fragt sich also, zumal schleunige Hilfe stets eine doppelte ist, ob nicht die Veranstaltung einer Leinenausspielung, ähnlich der, welche 1843 zum Besten der nahrungslosen Bewohner des sächsischen Erzgebirges und Voigtlandes stattfand, ein Mittel sein möchte, das rascher zu einem bei Weitem vollständigeren Erfolge führt. Ich wenigstens glaube es, vorausgesetzt, daß uneigennützige und freundlich gesinnte Männer von Ansehen sich an die Spitze des Unternehmens stellen und für die, gewiß aus weiteren Kreisen, als bei bloßer Aufforderung zur Unterstützung, und reichlicher eingehenden Beiträge zweckmäßige Ankäufe von den armen Webern besorgen. Bei Tausenden ist das Gefühl eines guten Werks allein nicht Sporn genug zu einer Unterstützung, zu der sie sich dennoch verstehen, wenn sie wenigstens etwas dafür — wenn auch nur zu hoffen haben. Der Reiche kann oder will sich die Noth der Unglücklichen, denen es am Allernöthigsten gebricht, nicht klar machen, denn der Ueberfluß macht leider nur zu oft hart und mitleidslos, und der Unbemittelte läßt sich durch die Sorge um die Seinigen abhalten, ein Uebriges zu thun. Verleihe man der Sache noch ein Nebeninteresse, so geht sie jedenfalls viel besser. Ich erlaube mir, einstweilen 2 Rtl. zu obigem Zwecke beizulegen; so unbedeutend die kleine Gabe ist, so wage ich es doch, von der Idee gute Früchte zu hoffen.*) Eisenach, 19. März 1844. A. R. — Bei dieser Gelegenheit bemerken wir noch, daß uns auch das verehrliche „Comité des Vereins zur Abhilfe der Noth unter den Webern und Spinnern", welches sich in Breslau gebildet hat, seinen vom 15. März datirten Aufruf und eine Einladung, denselben in unser Blatt aufzunehmen und zu Beiträgen aufzufordern, hat zukommen lassen. Es würde dies aber offenbar mit der Wirksamkeit collidiren, die wir dem Verein in Landshut, in Folge dessen früherer Verwendung an uns, zu Theil werden lassen, während beide Vereine doch nur einen und denselben Zweck haben. Möge daher der verehrliche Verein in Breslau uns angeben, in wie fern wir auf andere Weise ihm dienen können, was, so weit es in unsern Kräften steht, gerne geschehen soll.

D. R. d. B.-N. d. O.

* Auch die Königsberger Allg. Ztg. bringt jetzt den Aufruf, welchen das hiesige Comité des Vereins zur Abhilfe der Noth unter den Webern und Spinnern in Schlesien erlassen hat, und die Redaction derselben erklärt sich zur Annahme von Beiträgen bereit.

Aus dem Großherzogthum Posen, vom 18. März. (D.-P.-A.-Z.) Wenig günstig sollen in diesem Augenblicke unsere Grenzverhältnisse stehen, indem, wie behauptet wird, wenig Aussicht zu einer Aufhebung des russischen Prohibitivsystems vorhanden ist. Alles, was man darüber in öffentlichen Blättern verkündet, soll keine andere Basis haben, als die ziemlich willkürliche Schlußfolgerung aus der Dienstentlassung des russischen Finanzministers Grafen Cancrin. Hoffentlich sind jedoch die Besorgnisse jetzt eben so grundlos als vorher die sanguinischen Erwartungen, und wir erhalten wenigstens statt der gehofften gänzlichen Aufhebung der Grenzsperre, bedeutend ermäßigte Zölle. Damit wollen wir vor der Hand zufrieden sein. — Die Nachrichten über die Lage der Grenzjuden lauten auch wieder besorglicher, denn alle diesfälligen günstigen Verfügungen beruhten auf Privatmittheilungen, die von allen Seiten eingingen und denen ein allerhöchster Ukas unmittelbar folgen sollte; da nun aber letzterer wider Erwarten bislang ausgeblieben ist, so gewinnt die Besorgniß auf's neue Boden, daß die verheißenen Milderung keineswegs von bedeutendem Umfange sein werden, und daß namentlich Alles dem Gutbefinden der höheren Beamten überlassen bleiben wird.

Deutschland.

Karlsruhe, vom 23. März. (Mannh. J.) In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten machte bei der Berathung des Zolltarifs Abg. Sander folgende Bemerkung: „Man könne nicht übersehen, daß bei den besonderen Beziehungen Hannovers zu England, der Beitritt Hannovers zum Zollverein doppelt und dreifach wichtig sei, damit es nicht eine englische Wagenburg mitten in Deutschland bleibe. Die Vereinsregierungen sollten alle Bestimmungen des Zollgesetzes gegen Hannover streng anwenden, um dasselbe zum Beitritt zu bestimmen, was dann auch den Anschluß der Hansestädte nach sich ziehen und einen deutschen Schifffahrtsverein herbeiführen würde. Auf der anderen Seite seien besonders für Süddeutschland die Beziehungen zu Oesterreich wichtig; eine Annäherung des Kaiserstaates würde das deutsche Interesse in demselben starken. Es sei schmerzlich zu sehen, wie der Zollverein mit anderen Staaten Verträge schließe, mit Oesterreich aber in keinem Vertragsverhältnisse stehe. Er stellt den Antrag, den Wunsch zu Protokoll niederzulegen, die Regierung möge dahin wirken, daß der Zollverein nicht nur gegen Norden die noch ausgeschlossenen deutschen Länder aufnehme, sondern auch durch Verträge mit Oesterreich den Eintritt desselben in den Zollverein erleichtere, damit der Zollverein wirklich ein allgemein deutscher werde. So wenig er gesonnen sei, durch den ersten Theil des Antrags die Summe seiner Beschwerden gegen Hannover zu vermindern, so bezwecke er durch den zweiten Theil des Antrags, die Beschwerden, welche er in anderer Beziehung gegen Oesterreich habe, zurückzunehmen. Er glaube aber durch den Antrag zu beweisen, daß er Oesterreich für einen deutschen Staat halte, und dessen Anschluß an den deutschen Zollverein wünsche." Der Antrag wird vielfach unterstützt und von der Kammer einstimmig angenommen.

Erlangen, vom 23. März. (D. A. Z.) Der hiesige Prof. Karl v. Raumer hat einen sehr vortheilhaften Ruf an die Universität Halle erhalten, mit der Freiheit, selbst sein Lehrfach zu wählen, und mit sehr günstigen Bestimmungen des Gehalts. Noch ist nicht bekannt, welchen Entschluß Herr v. Raumer fassen wird. Es kam aus Preußen nach Bayern.

Oesterreich.

† Schreiben aus Wien vom 26. März. — Die Nachricht von der Erkrankung des Königs von Würtemberg hat auch hier die Theilnahme Allerhöchsten Orts sowohl, als besonders aber in der diplomatischen Spähre und den verschiedenen Kreisen der Gesellschaft in solch besonderem Grade angesprochen, daß ich nicht umhin kann, dessen als einer bemerkenswerthen Erscheinung zu erwähnen. Täglich sah man den würtembergischen Gesandten in das Hotel der Staatskanzlei sich begeben, um Sr. Durchl. dem Fürsten von Metternich seine neuesten Nachrichten in dieser Beziehung mitzutheilen. Mit wahrer Freude sind darum auch die letzten Meldungen, welche die Wiedergenesung Sr. Maj. berichten, allenthalben aufgenommen worden. Für Se. königl. Hoh. den Kronprinzen von Würtemberg, welcher in der zweiten Hälfte des nächsten Monats hier eintreffen wird, sind in dem Hotel „zum Schwan" bereits die nöthigen Appartements bestellt. — Vor einigen Tagen ist der bisherige k. russ. Consul in Orsowa, Herr v. Tscheffkin, hier eingetroffen, um sich auf seinen neuen Posten in Norwegen zu begeben. — Für weil. Se. Maj. den König Carl XIV. Johann von Schweden hat der hiesige Hof von heute angefangen eine 12tägige Trauer angelegt.

Russisches Reich.

Von der polnischen Grenze, vom 15. März. Von dem Beschlusse der Rabbiner in Wilna (s. Nr. 74 d. Ztg.) ist nunmehr allen israelitischen Gemeinde-Vorstehern in den Grenz-Distrikten unter dem Beifügen Mittheilung gemacht worden, daß sie davon ihren Gemeinden Kenntniß zu geben, in vorkommenden Fällen aber des durch die Staatsgesetze verpönten Gewerbetriebes sofort dem nächsten Rabbinate die Anzeige zu machen hätten. Es bleibt nun dahingestellt, ob und in welchem Maaße jene Beschlußnahmen auf das Gouvernement selbst und dessen fernerweitige Willensentscheidungen einigen Einfluß äußern, so wie auch, in wie weit damit bei der Judenschaft der beabsichtigte Zweck zu erreichen ist.

Frankreich.

Deputirten-Kammer. Sitzung vom 22sten. Nachdem der Marineminister von einer Uebertragung des Credits für 1843 von 1,225,000 Fr. auf 1844 gesprochen, setzen die Deputirten die Debatte über das Rekrutirungsgesetz fort.

Paris, vom 23. März. — Victor Hugo wurde gestern vom König empfangen; es heißt, er solle zum Pair ernannt werden.

Herr Monier de la Sigeranne hat auf dem Bureau des Präsidenten der Deputirtenkammer eine Proposition für Abänderung des Art. 40 ihres Reglements niedergelegt. Es lautet sein Antrag: „Die Anwesenheit der Majorität der Deputirten ist nothwendig für die Giltigkeit der Abstimmungen der Kammer über das Ganze eines Gesetzentwurfs. Die Abstimmungen über die Artikel haben statt mit der Majorität der anwesenden Mitglieder, deren Minimum auf hundert bestimmt ist. Diese letztere Bestimmung findet auch Anwendung auf die Voten über die Petitionen."

Die Sitzungen sind jetzt von so geringem Interesse, daß sich die nothwendige Anzahl Deputirter zum Abstimmen kaum zusammenfindet; es ist daher davon die Rede, dieselben durch den amtlichen Aufruf zu einer fleißigern Erfüllung ihrer Pflichten anzuregen.

Der Polizeibehörde soll vor einigen Tagen die Anzeige von der Abreise mehrerer angesehenen Legitimisten zu dem Herzoge von Bordeaux zugekommen sein, so wie die Mittheilung, daß es sich abermals um eine legitimistische Demonstration handle, die im nächsten Herbst bei diesem Prinzen statt haben solle.

General Pajol hat 53 Jahre gedient. Er hatte seinen hohen Rang einzig seinem Muth und seiner militairischen Einsicht zu danken. — Er war Adjutant Klebers in der Schlacht bei Altenkirchen. Massena ernannte ihn zum Obristen nach der Schlacht von Zürich, bei Austerlitz wurde er General, zu Moskau Divisions-General. Im Jahre 1830 wurde er zum Befehlshaber der ersten Division ernannt, die er zwölf Jahre commandirte. Er ist oft verwundet worden; sechszehn Pferde wurden ihm unter dem Leibe erschossen. Bei Leipzig platzte eine Bombe unter seinem Pferde und zerriß dasselbe ganz und gar; der General stürzte und brach einen Arm. Napoleon sah ihn fallen und rief aus: „Ich habe einen großen Verlust erlitten, Pajol ist hin!" Doch da er sich gleich darauf überzeugte, daß er noch lebe, rief er aus: „Wenn er hier wieder aufkommt, so muß er bestimmt sein, ewig zu leben!"

Die Nachricht von dem Affstande in dem Collège Stanislas war sehr übertrieben; es sind nur 10 Schüler entlassen worden; man hat nicht daran gedacht, einen Professor zum Fenster hinauswerfen zu wollen.

Wir meldeten gestern die Aeußerung des Courrier français, welcher den Bericht des General Subervie über die Militär-Dienstzeit zu „preußisch" fand; wir lassen heute die Stelle folgen, welche sich über die preußische Heeresverfassung ausspricht und also lautet: „Man sagt uns, Preußens Militäreinrichtung könnten wir nicht nachahmen, weil die Sitten dort anders seien, als bei uns. Wollte Gott, daß wir eine Einrichtung hätten, wie dieser Staat, wo man eine verständige, regelmäßige Verwaltung findet, wo Alles den Charakter der Sparsamkeit trägt, wo man weder die außerordentlichen, noch die ergänzenden Geldbewilligungen kennt, wo man bei den Staatsausgaben nie die Unregelmäßigkeiten findet, denen man bei uns auf jedem Schritte begegnet und wo mit einem Aufwande von noch nicht 80 Mill. Frs. ein wohlorganisirtes, stets marschfertiges Heer von 500,000 Mann unterhalten wird, während das unsrige, das nicht über 300,000 Mann zählt, eine Ausgabe von 340 Mill. Frs. verursacht. Unser Heer, sagt Ihr, würde weder ausgebildet, noch kriegsgeübt werden, wenn wir die preußische Militäreinrichtung annähmen. Glaubt Ihr denn, daß die preußische Armee weniger unterrichtet, weniger manövrirfähig ist, als die Eure? Wohnt den großen Manövern bei Potsdam bei, besucht die Lager in Schlesien: da werdet Ihr sehen, ob Ihr die Truppen dort etwas lehren könnt. Meint Ihr vielleicht auch, in Preußen sei es leichter, die Leute für den Waffendienst auszubilden, als in Frankreich? Glaubt Ihr etwa, die Franzosen seien minder intelligent als die Preußen? Man müsse sie in den Casernen alt werden lassen, um ihnen das Geschäft des Soldaten beizubringen? Wenn man in Preußen, dieser Militärmacht, der Meinung ist, daß die Ausbildung des Soldaten mit drei Dienstjahren vollständig sei: glaubt Ihr, es sei da nicht eben so leicht, die Ausbildung der französischen Soldaten binnen desselben Zeitraums zu vollenden? Man tadele nicht Preußens Militäreinrichtung! Dieses System würde, wenn Ihr es annähmet, eine Organisation liefern, wodurch das Land stets in Bereitschaft wäre, die Angriffe seiner Feinde zurückzuschlagen. Beim Ausbruch eines Krieges kann Preußen allein Euch mit einem wohlgeübten, gutorganisirten und zahlreichern Heer als das Eure entgegentreten, während Ihr, mit Eurem System, ihm nur eine kleine Zahl gut geübter Leute und arme junge Rekruten ohne Erfahrung entgegenstellen könnt, die Ihr vom Pfluge holen müßt!"

(L. Z.) Das Schreiben des Erzbischofs von Paris auf den ihm durch den Cult- und Justizminister ertheilten Verweis, das die Journale veröffentlichen, ist zwar gemäßigt, zeigt aber doch, daß die Geistlichkeit in der Unterrichtsfrage keinen Zollbreit nachgeben wird. Man erwartet auch ein Schreiben des Erzbischofs von Metz über diesen Gegenstand. Die Regierung ist in dieser Sache in der größten Verlegenheit, und schwankt zwischen dem Zurückziehen des Gesetzes und dem Ergreifen energischer Maßregeln gegen den widerspenstigen Klerus. — Eine andere Verlegenheit erwächst der Regierung aus der ihr zugekommenen Nachricht, daß der Herzog von Bordeaux sich anschicke, eine neue Excursion in die Schweiz, bis dicht an die französische Grenze zu machen, die von seiner Partei zu ähnlichen Demonstrationen wie die von Belgrave-Square benützt werden soll. Man spricht von einer energischen Note, die deshalb von dem hiesigen Cabinet an den Vorort in Bern gerichtet worden sei. — Berryer hat in Toulon nur sehr wenige Visiten erhalten und ist schnell wieder abgereist. — Das Journal le Commerce wird von dem Herrn Lesseps, bisherigem Hauptredacteur des Blattes, und Hrn. Laurent bei der künftige Woche stattfindenden Versteigerung gekauft werden; woher sie das Geld dazu erhalten, weiß man noch nicht bestimmt, versichert jedoch, daß es als Organ zur Vertretung russischer Interessen dienen soll.

(A. Pr. Z.) Das Wichtige bei den Demonstrationen der Geistlichkeit ist, daß sie sich bis zu einem gewissen Punkte an die Handlungen anderer Art der legitimistischen Partei anschließen. Die Presse dieser Partei macht gemeinschaftliche Sache mit den Bischöfen; sie

---

*) Wir asserviren diese zwei Rtl. einstweilen, bis wir aus Schlesien hören, wo man doch das bei Weitem stärkste Interesse zur Sache hat, wie man dort über obigen Vorschlag denkt. D. R. d. B.-N. d. O.

ermuthigt ihren Widerstand und billigt das aggressive Verfahren derselben. Diese doppelte Thätigkeit der Geistlichkeit und der legitimistischen Partei droht sehr gefährlich zu werden. Die Regierung weiß dieß übrigens sehr wohl, aber sie weiß nicht, wie sie die drohende Gefahr abwenden soll.

(H. C.) Ein neues Memoire ist von den Bischöfen von Dijon, Autun, Langres, Grenoble und St. Claude an den Justizminister gerichtet worden, worin sie den Gesetzentwurf über den Secundair-Unterricht als beleidigend für die Religion, zerstörend für den Glauben bezeichnen und erklären, gemeinsam dagegen ankämpfen zu wollen.

(A. Z.) Ein Courier welcher nach Athen abzugehen im Begriff ist, wird dem franz. und engl. Gesandten am griech. Hofe übereinstimmende Instructionen wegen des Art. 39 des griech. Verfassungsentwurfes überbringen. Es versteht sich von selbst, daß die beabsichtigten Schritte eigentlich nur den Zweck haben, russischen Interessen und Planen entgegenzuwirken, und daß alle anderweitigen Rücksichten die dabei etwa in Betracht kommen, nur von ganz untergeordnetem Einfluß auf den Entschluß der beiden Kabinete sein konnten.

Spanien.

Madrid, vom 16. März. — Der Finanzminister Hr. Carasco hat durch ein vom 14ten datirtes Decret die am 27. December 1840 von der provisorischen Regentschaft erlassene Ordonnanz zurückgenommen, durch welche die Convertirung der auswärtigen activen Schuld in Effecten der innern Schuld verboten worden war. Der Art. 1. des Decrets bestimmt: „Fortan sollen die Effecten der auswärtigen Schuld, welche man zu diesem Behufe vorlegen wird, in neue Effecten der inneren Schuld convertirt werden."

Nach dem Eintreffen der Königin Christine wird das Ministerium folgende Publicationen erlassen: 1) Das veränderte Gesetz über die Provinzial-Deputationen; 2) das Gesetz über die Nationalgarden; 3) das über die Preßfreiheit; 4) das Wahlgesetz; 5) das Gesetz über den Staatsrath. Gleich nach Bekanntmachung dieser Maßregeln sollen die Cortes aufgelöst werden.

(A. Pr. Z.) Der älteste der spanischen Diplomaten unserer Zeit Don Eusebio Bardají y Azara, ist am 7ten in Huete (Provinz Cuença), wo er 1765 geboren wurde, mit Tode abgegangen. Er war ein Neffe des berühmten Ritters Azara, stand während der Regentschaft von Cadiz (1811) eine Zeit lang dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten vor und ging 1812 als Gesandter nach Rußland, wo er den Vertrag von Weliki Luki abschloß. Nach dem Tode Ferdinands VII. war er vom 10. August bis 17. December 1837 Minister-Präsident. — Glaubt man den Andeutungen des Corresponsal, der seit einiger Zeit unter dem unmittelbaren Einflusse des Ministeriums stehen soll, so hat die spanische Regierung, als Genugthuung für die Hinrichtung des Herrn Darmon, ihres Konsular-Beamten in Mogador, von dem Kaiser von Marokko verlangt, daß der Gouverneur der genannten Stadt mit dem Tode bestraft werde. Wenn Spanien die verlangte Genugthuung nicht erhält, so scheint es fest entschlossen zum Kriege zu sein. Man hofft, sich Tangers, das schlecht befestigt und schlecht ausgerüstet ist, durch einen Handstreich bemächtigen, und von dort aus den Marokkanern Gesetze vorschreiben, oder auch wohl zu größeren Eroberungen in Algarbien — so nennen Spanier und Portugiesen das marokkanische Gebiet von der Seeküste bis zum Atlas — schreiten zu können.

Der Moniteur parisien berichtet, daß in Valencia Deputationen aus Madrid eingetroffen sind, die Königin Mutter zu bewillkommen.

Die Madrider Berichte vom 17ten März sind ohne Interesse. Carthagena hielt sich noch.

Großbritannien.

Unterhaus. Sitzung vom 20sten März. Dr. Bowring zeigte an, daß er am 21sten die Minister fragen werde, ob vom Hofe von Peking Antwort auf wegen der auf der Insel Formosa an engl. Unterthanen begangener Mordthaten diesseits geschehene Vorstellungen eingegangen sei. (Wir finden nicht, daß der Doctor am 21sten diese Frage gestellt habe.)

Oberhaus. Sitzung vom 21. März. Lord Campbell beschwerte sich, daß die Bill wegen der Convertirung der $3\frac{1}{2}$proc. Rente die königliche Bestätigung noch nicht erhalten habe. Wenn dies nun erst morgen geschehe, so werde die Bill erst am 23sten Landesgesetz; nun sei aber der 23ste, der Tag, an welchem die Frist zur Anmeldung von Dissentirenden verstrichen! Der Lordkanzler erwiderte, es gebe bloß 3 Dissentirende, worauf Lord Monteagle bemerkte, gleichviel ob 3 oder 3000, es handle sich hier um das Prinzip. Herzog v. Buccleuch erwähnte, daß bei einer frühern Convertirung im Jahre 1834 die betreffende Bill sogar lange nach Ablauf der zum Dissent gestellten Frist erst die königl. Bestätigung erhalten habe. — Der Lordkanzler beantragte die 2te Lesung der Bill wegen Reorganisirung der geistlichen Gerichtshöfe; er empfahl u. a., gegen die Ansicht der betreffenden Commission, die Beibehaltung der Diöcesan-Gerichtshöfe. Der Bischof von London sagte, er werde die Bill, ungeachtet sie manches zu wünschen übrig lasse, unterstützen, schon um deswillen, weil sie die Courts of Peculiars, diese letzten Ueberreste päpstlicher Uebergriffe abschaffe. Die Bill erhielt die zweite Lesung.

Unterhaus. Sitzung vom 21sten März. Herr Wyse, eines der katholischen Mitglieder, brachte eine Bittschrift der Mitglieder des Repeal-Vereins in Irland ein, die an Umfang fast der berühmten Chartisten-Bittschrift gleich kam, indem sie einen Würfel von nicht weniger als 4 Fuß Länge, $2\frac{1}{2}$ Fuß Breite und $1\frac{1}{2}$ Fuß Höhe bildete. Nachdem Herr W. die Erlaubniß zur Einbringung der Bill erhalten hatte, bemühte er sich, sie allein auf die Tafel des Hauses zu heben; die gewaltige Pergamentmasse widerstand aber allen seinen Anstrengungen, bis ihm O'Connell und einige andere irische Mitglieder hilfreiche Hand leisteten. Die Bittschrift selbst, welche später vorgelesen wurde, ist lang und ausführlich; die Zahl der Unterschriften beträgt nahe an eine Million (821,334) und bei der Einsammlung derselben ist, wie Hr. Wyse versicherte, mit der größten Sorgfalt darauf gesehen worden, daß keine Täuschungen, durch unauctorisirte und falsche Namensunterschriften, stattfanden. Die Bittsteller beklagen sich über die Leitung des O'Connellschen Staatsprozesses, der, ihnen zufolge, jeder gesetzlichen Begründung entbehrt, führen dann alle, schon während des Prozesses geltend gemachte, Beschwerden durch, und schließen mit der Bitte um eine sofortige parlamentarische Untersuchung, zum Behuf der Ermittelung der Wahrheit jener Beschwerden. — Nach einigen weiteren Verhandlungen trug Herr Ewart auf die Annahme des Beschlusses an, daß zur Erhaltung und Ausdehnung des britischen Handels es umumgänglich nöthig sei, die auf dem rohen Material für die Manufacturen, namentlich der Wolle und Baumwolle, lastenden Einfuhrzölle ganz aufzuheben, und die Zolle von Austauschartikeln für britische Manufacturwaaren, als Thee, Zucker, Kaffe, Schinken, Butter und Käse, so wie von solchen, welche bei hohen Zollsätzen den Schmuggelhandel ermuthigen, wie Tabak, Seidenwaaren und Spirituosa, bedeutend herabzusetzen, die etwanigen Finanzausfälle aber durch die Besteuerung des Eigenthums zu decken. Der Antrag kam indeß in dieser Sitzung nicht zur Verhandlung, da sie, wegen mangelnder Mitgliederzahl aufgehoben werden mußte.

In der Unterhaus-Sitzung vom 22sten brachte Lord Ashley, als die Debatte über die Factory Bill fortgesetzt wurde, seinen am 19. angekündigten Antrag vor, demzufolge der Art. 8. der Bill dahin abzuändern ist, daß statt der Worte „zwölf Stunden," die Worte „zehn Stunden" gesetzt werden, jedoch unter Hinzufügung der Bestimmung, daß Frauen und junge Leute vom 1sten Octbr. d. J. an bis zum 1. Octbr. 1846 nicht mehr als eilf, und erst vom 1. Octbr. 1846 an nicht mehr als zehn Stunden in den Fabriken zur Arbeit angehalten werden dürfen. Seinen früher schon vorgebrachten Argumenten zur Unterstützung dieses Vorschlages fügte er unter Anderem noch hinzu, daß die Fabrikarbeiter mehrfach selbst eine Lohnverminderung sich gefallen zu lassen erklärt haben, wenn man die Arbeitszeit verkürzen wolle, da bei verringerter Arbeit auch weniger kräftige und kostspielige Nahrung ihnen genügen und sie daher im Stande sein würden, ihre Subsistenz mit mäßigeren Geldmitteln zu beschaffen. Die Debatte über den Antrag Lord Ashley's, an welcher indeß nur wenige Redner von Bedeutung Antheil nahmen, drehte sich, wie die Debatten am 15. und 18., um die bei dieser Angelegenheit in Betracht kommenden Rücksichten der Humanität und der commerciellen und industriellen Interessen, ohne daß etwas Neues von Belang vorgebracht wurde. Mehrfach wurde bemerklich gemacht, daß durch Aufhebung oder Herabsetzung der Einfuhrzölle von gewissen Waaren jeder mögliche Nachtheil ausgeglichen werden könne, den die Industrie durch Verminderung der Arbeitsstunden etwa erleiden möchte, insbesondere erklärte Hr. Charles Buller, daß die Aufhebung des Einfuhrzolles von roher Baumwolle diesen Erfolg haben würde. Da das Ministerium schon durch die Fortsetzung der Verhandlungen dargethan hatte, daß es eine Zurücknahme des Beschlusses vom 18., der die zehnstündige Dauer der Arbeitszeit dem Principe nach sanctionirt hat, zu erwirken beabsichtige und Sir James Graham überdies noch ausdrücklich erklärte, daß er sich den Vorschlag Lord Ashley's nicht gefallen lassen könne, so mußte von Neuem zur Abstimmung geschritten werden, und es entschieden sich nun 186 gegen 183 Stimmen gegen die zwölfstündige Arbeitsdauer, also eine Mehrheit von 3 Stimmen gegen den ministeriellen Antrag, dann aber 188 gegen 181 Stimmen auch gegen die zehnstündige Arbeitsdauer, also eine Mehrheit von 7 Stimmen auch gegen Lord Ashley's Vorschlag. (Wie dieser Widerstreit ausgeglichen ist worden ist, darüber fehlen uns die Berichte.) — Zu Anfang der Sitzung brachte Dr. Bowring die Ermordung der Mannschaften der beiden während des letzten Krieges an der Küste der Insel Formosa verunglückten brittischen Transportschiffe zur Sprache, und fragte bei den Ministern an, ob die chinesische Regierung für diese Unthat die verlangte Genugthuung gegeben habe, worauf Sir Robert Peel erwiderte, daß in der Hofzeitung von Peking eine Proklamation des Kaisers publicirt worden sei, welche seinen ganzen Unwillen über dieses Ereigniß ausspreche und die schuldigen Behörden der gebührenden Strafe überantworte. Das Ministerium glaube sich hiebei um so mehr beruhigen zu können, da auch Sir Henry Pottinger diese Genugthuung für völlig zufriedenstellend erklärt habe.

Im Oberhause, das am 22. eine nur kurze Sitzung hielt, wurde der Bill wegen Convertirung der $3\frac{1}{2}$ procentigen Annuitäten die königliche Sanction ertheilt.

London, vom 22. März. — Die Anti-Corn-Law-League hielt gestern ihre Wochenversammlung in dem Coventgarden-Theater. Die Versammlung zeichnete sich dadurch aus, daß zum erstenmale ein Mitglied des Oberhauses, Lord Radnor, einer der eifrichsten Gegner der Korngesetze, den Vorsitz führte.

In Dublin ist der Vorschlag gemacht worden, wegen der bevorstehenden gefänglichen Einziehung O'Connells, die indeß wohl noch nicht definitiv beschlossen ist, auf den 27. Mai einen allgemeinen Buß- und Bettag anzusetzen, wo das Volk den Schutz des Himmels auf das bedrängte Irland herabrufen soll; auch die Liberalen und Katholiken in der ganzen Christenheit wünscht man zur Theilnahme aufzufordern.

Niederlande.

Aus dem Haag, vom 23. März. — Da die Einschreibungen zur freiwillgen Anleihe bis gestern erst 20,479,930 und die freiwilligen Beiträge nur 272,511 Fl. betragen, so ist die Frist zum Schlusse der Anleihe vom 26sten d. auf den 28sten d. hinausgeschoben worden.

Italien.

† Schreiben von der italienischen Grenze, vom 23. März. — Ueber die in und bei Imola vorgefallenen Excesse erhält man noch fortwährend Einzelnheiten die beweisen, daß der geringste Succeß der Rebellen der Ruhe Italiens höchst gefährlich werden konnte. Drei Personen fanden bei den Scharmützeln ihren Tod, viele wurden verwundet. Der Post-Courier von Rom war von den Insurgenten angehalten und seiner Briefschaften beraubt, die beiden ihn begleitenden Gendarmen gewaltsam entwaffnet und einer davon durch einen Stich verwundet worden. Es heißt, daß auch in Faënza eine Ruhestörung vorgefallen sei, doch sind die hierüber verbreiteten Angaben vorerst noch als unverbürgte Gerüchte zu betrachten; auch in Cesena, Rimini, Ravenna, Bologna und andern Orten soll es gewaltig spucken.

Griechenland.

Athen, vom 10. März. (L. Z.) Der Dichter Alexander Soutzos, welcher nach dem Vorfall am 30sten Nov. v. J. von der ochlokratischen Partei Athen flüchtig zu verlassen und in Syra versteckt längere Zeit sich aufzuhalten gezwungen wurde, ist nach Verlauf einiger Wochen zurückgekehrt, und hat sein in periodischen Heften abgefaßtes Gedicht, der 3. September, nicht mehr fortgesetzt, dagegen hat von ihm eine andere Schrift, das Panorama der hellenischen Nationalversammlung in Athen betitelt, die Presse verlassen, welche, metrisch geschrieben, wegen ihres geistreichen und satyrischen Inhalts allgemeinen Beifall findet. — Dem Vernehmen nach soll von Maurokordatos an Kolettis und Metaxas der freisinnige Antrag gestellt worden sein, daß, um jedem dem Vaterlande verderblichen Rangstreit wegen Besetzung der Stelle als Ministerrathspräsident vorzubeugen und dadurch ihre allseitigen Dienstleistungen dem Staate ungeschmälert widmen zu können, er bereit sei, mit ihnen in das neue zu bildende Ministerium, mit Belassung des derzeitigen Marine-Ministers Kanaris als Ministerraths-Präsidenten, einzutreten. Zur Gründung einer neuen Stadt auf dem Isthmus von Corinth haben sich schon 3000 Familien unterzeichnet. — Man will wissen und auch in öffentlichten Blättern ist die Rede davon, daß vor wenigen Tagen eine Note vom Cabinet St. Petersburg beim Ministerium des Auswärtigen eingelaufen ist, worin die russische Regierung gegen die in neuester Zeit angeblich stattgefundene übergroße Einmischung der Repräsentanten Frankreichs und Englands in die innern Angelegenheiten Griechenlands förmlich protestiren soll.

(A. Pr. Z.) Man erwartet, daß der König den Entwurf der Verfassung ohne bedeutende Gegenbemerkungen annehmen wird, und dann dürfte sie sehr bald in Wirksamkeit treten. Sie scheint für das Königthum weit vortheilhafter als die Constitution von Belgien, oder die französische Charte. Die Würde der Krone in ihrem ganzen Umfang ist gesichert. Der König ist und bleibt „König von Griechenland und nicht nur der Griechen." Er ist die Quelle aller Ehren, Anstellungen, Beförderungen und Auszeichnungen. Er befiehlt über die Land- und Seemacht, macht Verträge, erklärt Krieg und schließt Frieden. Er ernennt die Minister und setzt sie ab, wählt die Senatoren, ernennt und befördert alle Civil-, Militair-, Marine- und geistlichen Beamten und Offiziere und ertheilt die Ritterwürde des sehr in Ansehen stehenden Erlöser-Ordens. Er hat alle directe Macht und großen indirecten Einfluß. Für seine Handlungen sind seine Minister verantwortlich, während seine Person

heilig und unantastbar ist. Alle finanzielle Maßregeln gehen von ihm aus und werden schwerlich Opposition in einem von ihm ernannten und daher ergebenen Senate finden und sehr wenig von einer Deputirtenkammer, deren Mitglieder, obgleich von dem Volke gewählt, doch immer von der Meinung einer kleinen Anzahl der Ansehnlichsten geleitet werden. — Der einzige Artikel, über welchen man einer anderweitigen Bestimmung des Königs entgegensieht, ist Art. 39 in Betreff des Confessionswechsels seiner eventuellen Nachfolger; und dann auch der Beschluß der National-Versammlung wegen Ausschließung der nicht in den dort festgesetzten Kategorien inbegriffenen Griechen vom Staatsdienst. — Nachschrift. Es heißt, daß der König seine Antwort auf die Constitution bestimmt morgen übergeben lassen will, und daß er auf einige Modificationen antragen wird, worunter auch die, daß die Senatoren ihren festgesetzten Gehalt für das ganze Jahr und nicht allein während der Dauer des Parlaments beziehen.

Ostindien und China.

Lahore, vom 5. October. (Fortsetzung der Mittheilungen von Martin Honigberger.) Den andern Morgen (d. 16. Sept.) erfuhr ich, daß auch der jüngste, erst 4 Monate alte Prinz des gemordeten Königs, als Opfer gefallen sei. — Nachdem in Schabelahor (Palast) Alle, welche gemordet werden sollten, abgethan waren, wandten sich die Mörder gegen die Festung. Auf dem Wege dahin begegnen sie dem Großvezier, der von dem ganzen Akte noch nichts weiß und mit Entsetzen sich von dem Geschehenen in Kenntniß setzen läßt. Der Großvezier tadelte die Thaten bitter; besonders rügte er die Ermordung des Kronprinzen, worauf ihm die Mörder zur Antwort gaben; es sei nun geschehen! Der Minister mußte umkehren und mit in die Festung reiten. Hier empfing er die Befehle der Mörder. Delib-Sings wird von ihnen als Thronfolger bezeichnet. Der Vezier läßt auf Befehl der Mörder die Kanonen der Festung lösen, in der Stadt trommeln und durch Herolde ausrufen, daß alles ruhig gehen solle; Delib-Singh sei der Padischah und er, Raga Dian-Singh, sein Vezier. Als dieses alles vollzogen war, mußte der gute Vezier auch daran: er wurde von Agid-Singh gleichfalls erschossen. Die Mörder gehören einer der größten Familien an und wollten, falls Niemand von ihnen den Thron behaupten sollte, das Land an die Engländer verkaufen. Die Usurpatoren suchten durch Versprechung eines viermonatlichen Gehaltes als Geschenk die Truppen an sich zu ziehen, 600 M. waren auch schon übergegangen und hatten sich in die Festung geworfen. Aber ihre Herrschaft war nur von kurzer Dauer. Der Sohn des gemordeten Großveziers, welcher auch Zeuge der blutigen Ereignisse in Schabelahor war, entkam glücklich von dort. Er ist ein Mann voll großer Popularität und besitzt ein großes Rednertalent. Ihm gelang es, die Truppen der Umgegend und auch die Garnison von Lahore durch Versprechungen an sich zu ziehen. Jeder Soldat sollte eine monatliche Löhnung als Geschenk erhalten und anstatt seiner frühern monatlichen Besoldung von 8 Rupien in Zukunft 20 Rupien erhalten. Auf diese Weise brache er 40000 Mann auf seine Seite. Am späten Abend rückte diese Masse in die Stadt, ließ es aber leider nicht an Plünderung einzelner Häuser und Bazare fehlen. Um Mitternacht begann die Kanonade gegen die massiven Festungsmauern. Dieselbe dauerte bis gegen 2 Uhr Mittags, so lange hatte sich die Mannschaft in der Festung vertheidigt. Der Oberst Hurbon, ein Spanier, bestieg mittelst Stricke und Leitern mit seinen Sapeurs die noch unpraktikable Bresche und bahnte für die Truppen den Weg. Gleichzeitig gerieth ein Theil der Festung in Flammen und die noch lebende Mannschaft der Besatzung suchte sich zu retten. 500 Todte zählte man auf beiden Seiten. So wie die Truppen Raga Dian Singh's die Festung eingenommen hatten, drängten sie sich massenweise nach der Schatzkammer, um zu rauben. — Der Königsmörder Agid-Singh, ein junger, kräftiger Kerl, suchte sich durch die Flucht zu retten, und ließ sich an der Nordseite der Festung an einem Stricke herab, der aber zu seinem großen Unglück riß. Durch den schweren Fall konnte er nicht gleich aufstehen, er ward niedergehauen, sein Kopf abgeschnitten und dem Raga Dian-Sing, dem Sohne des gemordeten Veziers, überbracht. Der Körper des Königsmörders wurde in Bazar zur Schau ausgestellt und den andern Tag vor dem Thore Delhi Dervase bei den Beinen an einen Galgen gehängt. Lena-Singh, der Mörder des Kronprinzen, wurde in der Festung, als er sich eben verstecken wollte, gefangen genommen und andern Tags vor dem Thore Kesmari Dervase ebenfalls bei den Beinen an einen Galgen gehängt. — Ein Theil der zu den Usurpatoren übergegangenen Truppen hat sich nach der Erstürmung der Festung theils durch die Flucht, theils dadurch, daß sie die Waffen streckten, gerettet. Wenn die Truppen des Raga Dian-Singh Ordnung und Discplin beobachtet hätten und nicht gleich auf Raub ausgegangen wären, so konnte kein Mann entrinnen. — Uebrigens muß ich bemerken, daß viele Soldaten den andern Tag die geraubten silbernen Gefäße, Schaalen rc. zurückbrachten und dafür Geldgeschenke vom Minister erhielten.

Amerika.

Das Prädikat „Excellenz", welches unter dem Präsidenten Boyer noch den Ministern Staats-Secretairen gegeben wurde, existirt nach der neuen Constitution nicht mehr, alle Minister führen blos den Titel „Bürger." Der Sequester auf alle Güter der in Folge der letzten Revolution Proscribirten, die nun mit Ausnahme des Expräsidenten Boyer und des Generals Inginac in ihr Vaterland zurückkehren dürfen, ist aufgehoben; ihre Güter sind denselben bereits zurückgegeben.

Miscellen.

Berlin. In der hiesigen königl. Taubstummen-Anstalt ist es gelungen, die Hebung des Blödsinnes auf intellectuellem Wege zu bewirken. (Einer unserer Correspondenten meldete dies unlängst.) Die Aufgabe ist theoretisch und praktisch von dem Direktor Sägert im Verein mit dem ersten Lehrer der Anstalt, Professor Lachs, gelöst, und diese Lösung als wissenschaftlich begründet von unseren genialen geh. Medizinalräthen Dr. Barez und Dr. Joh. Müller anerkannt. Wie man vernimmt, ist die Sache jetzt offiziell bei den betreffenden Behörden eingeleitet, um mit der Taubstummen-Anstalt eine Sektion für Blödsinnige zu verbinden und die neue Entdeckung im Interesse der Wissenschaft und der Humanität weiter zu verfolgen.

Der Erbauer der Berlin-Frankfurter Eisenbahn, Architekt Zimpel, ein Schlesier, befindet sich in diesem Augenblick wieder zum Besuch in Amerika. Derselbe kann sich in seinen Briefen nicht genug verwundern über die Fortschritte und Verbesserungen, welche der Mechanismus der amerikanischen Eisenbahnen seit den wenigen Jahren, daß er Nordamerika verlassen, dort gemacht und drückt nur den Wunsch aus, daß ihn einige preußische Regierungsbeamte begleiten möchten, um sich zu überzeugen, wie dort für die Sicherheit und Solidität jetzt gesorgt werde, ohne eine Beaufsichtigung, welche die freie Bewegung in den Vervollkommnungsversuchen hindere. Die Grundanlagen und Schienen haben sich vortrefflich erhalten, wogegen die eigentlichen Betriebswerke kaum wieder zu erkennen wären; da, was bei seinem Abgange als das beste galt, jetzt schon veraltet sei. Z. B. würden die geschmiedeten Räder der Wagen mit einem Continuum von Gußeisen ausgefüllt, wonach ein Brechen der Räder an absolute Unmöglichkeit grenze. Alle Waggons werden im Winter geheizt und erleuchtet und noch ist Niemand die Möglichkeit in Sinn gekommen, daß dadurch eine Feuersbrunst entstehen könne. Das Unglück auf der amerikanischen Eisenbahnen ist überall unbedeutend, wogegen das der Dampfschiffe auf den Flüssen allerdings noch immer viele Procente von Menschenleben und Kapitalswerth jährlich fordert.

Die Königsberg. Ztg. berichtet: Dem Kriminalgericht in * liegt jetzt ein seltener Fall vor. Ein Mann, der wegen Raubmordes zum Rade verurtheilt war, hat erklärt, nicht appelliren zu wollen, da er das Leben als eine Last betrachte. Der Defensor, der von dem Rechtsmittel auch gegen den Willen des Verurtheilten Gebrauch machen kann, hat dies nicht gethan. Man ist gespannt, ob der Fürst, dem das Begnadigungs- und Bestätigungsrecht zusteht, gegen den Willen des Verurtheilten Gnade ertheilen werde.

In der Bohemia wird von der Schlesischen Grenze unterm 14. März berichtet: Der heurige Winter gehört hier im Gebirge unstreitig zu den merkwürdigsten. Bis zum neuen Jahre hatten wir fast gar keinen, oder nur wenig Schnee und Kälte. An den Christfeiertagen pflückte man noch beim Spazierengehen Blümchen (z. B. die Gänseblume, die kleine gelbe Maiblume) und andere grüne Kräuter, was hier im Gebirge zu dieser Winterszeit eine große Seltenheit ist. Von Mitte Januar aber fiel häufig Schnee und es wurde sehr kalt; bald war die schönste Schlittenbahn in der ganzen Gegend fertig, welche besonders den Carnevalslustigen willkommen, und den Weinhäusern in Schatzlar, Königshain, Liebenau, Dittersbach, welche diesen Fasching stark besucht wurden, vortheilhaft war. Zu Anfang März aber bekamen wir ungewöhnlich viel Schnee mit furchtbarem Sturmwetter, vom 7. bis 12. schneite und fror es fast ununterbrochen fort, und es schien, als wollten sich die dichten, finsteren Wolken in lauter Schneeflocken auflösen. Bald war die Gegend dicht mit Schnee bedeckt, so daß er selbst in der flachen Lage durchschnittlich 10 bis 15 Ellen hoch liegt; dadurch ist häufig die Communication zwischen den nächsten Ortschaften gehemmt, und Reisende und Fuhrleute müssen oft lange warten, bis die Wege durch Schneeschaufeln wieder gang- und fahrbar gemacht werden können. Selbst die ältesten Leute gedenken es nicht, daß binnen so kurzer Zeit so viel Schnee gefallen wäre. Um die Riesenbaudenbewohner unweit der Schneekoppe ist man besorgt, indem diese wegen der großen Schneemassen, die ihre Wohnungen bedecken, gar nicht aus ihren Hütten kommen, und sich kaum mit den nöthigsten Lebensbedürfnissen werden versehen können. Sollte aber schnelles Thau- und Regenwetter eintreten, so dürfte in Folge des vielen Schnees in unsern Thalgegenden viel Wassergefahr zu befürchten sein.

Elbing. Am 20. März, Abends 11 Uhr stieg hier die Kälte auf 10, und am 21sten, Morgens 7 Uhr gar auf $11\frac{1}{2}$ Gr. Reaum. Am 22sten stand das Thermometer auf 6 Gr. unter dem Gefrierpunkt.

Hannover. Ein neulicher Generalbefehl schreibt den Herren vom Officiercorps vor, bei Hofbällen auch während des Tanzes Hut und Degen nicht abzulegen.

Hamburg, vom 22. März. — Die vergangene Nacht und der einbrechende Morgen waren für Hamburg und Altona gleich unheilsvoll. Zuerst brach in der Lindenstraße in Altona Feuer aus, und als dieses eben gelöscht war hier in der Catharinenstraße bei dem Instrumentenmacher Leidig. Letzteres war durch Unvorsichtigkeit der Lehrjungen beim Einheizen mit Hobelspänen entstanden und forderte leider wieder, wie verlautet, 3 Menschenleben als Opfer. Ein junger Mann, Gehilfe des Hrn. L., der nach langer, stiller Liebe gestern Abend die Verlobung mit der Tochter vom Hause feierte, wurde leider — erstickt in der Dachrinne gefunden.

Die „Grenzboten" berichten: Das hätte sich der fromme König David auch nicht träumen lassen, daß seine Lieder einst in den Augen der russischen Censur keine Gnade finden würden. In einem Exemplar der Psalmen (gedruckt bei Landau in Prag), daß auf Bestellung nach Rußland geschickt wurde, riß der russische Censor mehre Blätter heraus. Vielleicht glaubte er, es stehe etwas gegen den Ukas zur Verweisung der Juden darin. — Eben so wurden in einer arabischen Ausgabe der Tausend und Einen Nacht (Habicht in Breslau) von Leipzig aus nach Rußland verschrieben — „wegen Obscönitäten" — aufs Gerathewohl mehre Blätter herausgerissen. Das ist die Censur auf dem Gipfel der Vollkommenheit. Wir haben diese interessanten Censurrisse aus sehr guter Quelle: von einem in Leipzig lebenden Gelehrten, der für einen Freund in Rußland jene gefährlichen Bücher besorgt hatte.

Paris. Der Constitutionnel zeigt an, daß er den Jahres-Abonnementspreis für das Blatt auf 40 Francs für Paris und auf 48 Frs. für die Departements herabsetze und monatlich wenigstens 25 Feuilletons geben werde. 2 neue Romane sind für das Feuilleton des Constitutionnel gesichert: „Jeanne", von Georg Sand (Anfang am 25. April) und „Le juif errant" von Eugen Sue (Anfang zwischen dem 20sten und 25. Juni), Remusat, Cousin, Duvergier de Hauranne und Thiers haben Beiträge versprochen.

Ein Eisenschmied, Namens A. Smith, unweit London, soll nach vielen Versuchen einen galvanisirenden Eisendrathsfaden von der erstaunlichen Länge von 123 engl. Meilen erlangt haben, unstreitig der längste Eisenfaden, der je erzeugt wurde. Er ist bestimmt, als electrisches Verbindungsmittel der Telegraphen einer Eisenbahn in England zu dienen.

Schlesischer Nouvellen-Courier.

Schlesische Communal-Angelegenheiten.

(Fortsetzung des Artikels in der gestrigen Nummer.)

Die Stadt Grünberg verbrauchte in dem Jahre 1842 eine Summe von 3823 Rthlr. zu ihrer Armenpflege, wozu die Commune 2900 Rthlr. zuschießen mußte. Auf Antrag des Magistrats wurde der Beschluß gefaßt, für Bettler und arbeitsfähige Arme besondere Arbeitsräume einzurichten, und ersterer angegangen, das Herumziehen von Blödsinnigen und Genesenden aus dem Krankenhause in den Häusern der Bürger nicht mehr zu dulden und sämmtliche Fabriken zur Errichtung von Krankenkasseu anzuhalten. Leider stimmen die Grünberger Stadtverordneten auch „wahrheitsgemäß" in die allgemeinen Klagen über fortschreitende Verarmung ein, indem sie sagen: „So lange die Gewerbefreiheit durch ein ordnendes Gesetz nicht vor Unfug aller Art bewahrt, und dem mitunter alle Grenzen überschreitenden, leichtsinnigen Verheirathen kein Ziel gesetzt wird, dürfte der Staat an seiner rasch steigenden Bevölkerung weder Freude noch Segen ernten, noch weit weniger die Menschheit zu allgemeiner Wohlfahrt, wie die Alliebe des Höchsten es ihr bestimmt, fortschreiten können". Referent knüpft

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 77 der privilegirten Schlesischen Zeitung.

Sonnabend den 30. März 1844.

(Fortsetzung.)

hieran den Wunsch, daß die höchsten Behörden des Landes das schon so lange vorbereitete Gewerbegesetz, auf welches schon so oft und erst neuerdings vertröstet worden ist, und auf das so viele gewerbfleißige Staatsbürger ihre Hoffnung setzen, doch möglichst bald erlassen möchten. Könnte nicht wenigstens der Entwurf eines in das innerste Leben der Bürger eingreifenden Gesetzes, welches, wenn verfehlt, sich vielleicht in langen Jahren nicht ändern ließe, veröffentlicht werden, wie es ehedem mit den Gesetzen des Staates gehalten zu werden pflegte. Mißtrauet man etwa der Presse, indem man eine unbegründete Opposition voraussetzt? das hätte sie nicht verdient. Seit der kurzen Zeit, wo ihr die drückendsten Fesseln abgenommen worden sind, hat die vaterländische Presse einen Gang genommen, der deutlich zeigt, daß sie nicht mehr wie früher Mißtrauen mit Mißtrauen, sondern Vertrauen mit Vertrauen erwiedern wolle. Sie ist mit einem Worte eine Macht für den Staat, nicht gegen den Staat geworden.

Das Schuldentilgungswesen ist in Grünberg in der schönsten Ordnung. Die durch die Kriege bis auf 120,000 Rthlr. gestiegene Schuldensumme war im Jahre 1822 schon bis auf 67,675 Rthlr. geschmolzen, als die eintretende russische Grenzsperre den auf die Tuchmanufactur hauptsächlich begründeten Wohlstand Grünbergs in seinen Tiefen erschütterte und so störend auf die Communalverwaltung einwirkte, daß im Jahre 1833 die Schuldenlast wieder bis auf 82,050 Rthlr. gestiegen war. Erst in diesem Jahre gelang es, der wachsenden Lawine Einhalt zu thun, und nach einem im Jahre 1841 verbesserten Schuldentilgungsplane wird die jetzt noch 18,100 Rthlr. betragende Schuldensumme im Jahre 1853 gänzlich getilgt sein, wenn nicht etwa die neue Frankfurt-Berliner Eisenstraße, welche nicht, wie man einige Zeit glaubte, der Oder entlang geht, dem Communalwesen Grünbergs durch Entziehung des Verkehrs einen neuen Stoß giebt. Grünberg hat wenigstens das seinige redlich gethan, um den seit langen Zeiten besessenen Vortheil einer großen Landesstraße nicht aus den Händen zu lassen, und würde vielleicht gesiegt haben, wenn sich nicht eine andere dasselbe Interesse habende schlesische Stadt durch eine in Aussicht gestellte und nunmehr gesicherte Zweigbahn von der Verfolgung des gemeinsamen Vortheiles hätte abziehen lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Tagesgeschichte.

†† Breslau, vom 28. März. — Unsere Stadt hat durch das nach langen Leiden gestern Nachmittag erfolgte Dahinscheiden des Privatdocenten an der hiesigen Universität und Badearztes zu Cudowa, Dr. Karl Friedrich Hemprich, einen herben Verlust erlitten. Der Verstorbene gehörte zu den tüchtigsten Aerzten der Provinz, zeichnete sich durch eine gediegene wissenschaftliche Bildung aus und war als wackerer Menschenfreund geachtet und geehrt. Mögen drum einige Mittheilungen aus seinem Leben, die wir Nowack's Schlesischem Schriftsteller-Lexicon (Heft 4) entlehnen, hier ihren Platz finden. Hemprich war den 9. August 1798 in Glatz, wo sein Vater als Kreis-Chirurgus lebte, geboren. Nach erlangtem Privat-Unterricht in den Anfangsgründen besuchte er durch 4 Jahre das kathol. Gymnasium daselbst, trat dann, von seinem Vater in etwas mit den chirurg. Wissenschaften bekannt gemacht, 1813 bei der Artillerie als Compagnie-Chirurgus ein, kehrte jedoch nach einem Jahre wieder auf das Gymnasium zurück und ging 1817 mit dem Zeugniß der Reife auf die Universität zu Breslau, um sich dem Studium der Medizin zu widmen. Hier blieb er, durch vielfache Kränklichkeit und den Tod des Vaters (1818) in seinen Studien gehindert, bis zum Jahre 1822, bestand im Sept. dess. J. sein Examen und wurde den 12. October zum Doctor der Medicin und Chirurgie promovirt, worauf er noch denselben Winter nach Berlin ging, um dort seine Staatsprüfungen zu machen. Nach Beendigung derselben kehrte er nach Breslau zurück, wo er seitdem als Arzt wirksam war und sich an der Universität als Docent für physiologische und pathologische Doctrinen 1826 habilitirte. Hier erlebte er im Juni 1825 das Unglück, seinen auf einer wissenschaftlichen Reise in Aegypten befindlichen Bruder Dr. Frdr. Wilh. Hemprich durch den Tod zu verlieren. Seit dem J. 1830 war er auch als Brunnenarzt in Cudowa, woselbst er jeden Sommer zubrachte, mit großem Erfolge thätig gewesen. Ueber seine literarische Wirksamkeit giebt das genannte Schriftsteller-Lexicon nähere Auskunft. Es genüge hier auf seine gediegene Monographie über die Eisenquellen zu Cudowa, deren 2te Auflage 1839 erschien, hinzuweisen.

* Breslau, vom 29. März. — Herr Canonicus Elsner ist zum General-Vicar des Bisthums ernannt worden welche Stelle bisher Herr Canonicus Ritter interimistisch bekleidete.

†* Das diesjährige Osterprogramm der höheren Bürgerschule, durch welches der Rector Dr. Kletke zu dem am 1sten und 2. April abzuhaltenden Examen einladet, enthält zuvörderst eine recht gediegene und interessante Abhandlung vom Ordinarius Dr. Behnsch über das Verhältniß der deutschen und romanischen Elemente in der englischen Sprache. Im Vorworte spricht sich der Verf. über die geringe Zeit aus, welche der englischen Sprache auf den höheren Bürgerschulen im Verhältniß zur französischen Sprache gewidmet ist; während die letztere gewöhnlich durch 5 Klassen bei 4 bis 5 wöchentlichen Stunden gelehrt wird, beginnt der Unterricht in der englischen Sprache erst in Secunda mit 3 Stunden und wird in Prima mit 2 Stunden fortgesetzt; dennoch verlangt das Reglement für die Abiturienten-Prüfungen, daß die Abgehenden im Englischen „Aehnliches“ leisten sollen, als im Französischen. Die Abhandlung selbst gewährt einen Ueberblick der geschichtlichen Entwickelung der englischen Sprache; um die Veränderungen, welche die angelsächsische Sprache bis zu dem Zeitpunkte erlitt, wo man sie die englische nennen kann, zu vergleichen, hat der Verf. S. 14 ff. eine Reihe von Vaterunsern aus den verschiedenen Zeiten, vom Gothischen des Ulphilas und dem Angelsächsischen des 10ten Jahrhunderts bis zu dem heutigen Englisch zusammengestellt. Die mitgetheilten Resultate sind überraschend; von den 40,000 Wörtern der englischen Sprache sind 24,000 oder $\frac{3}{5}$ deutschen, 15,000 französischen und 1000 anderweitigen Ursprungs. Die meisten Begriffe von sinnlichen Gegenständen, deren im gewöhnlichen Leben am häufigsten Erwähnung geschieht, sind durch Laute der deutschen Sprache bezeichnet; eben so sind die Ausdrücke für die Töne, Stellungen und Bewegungen belebter Wesen dem Deutschen entlehnt, ferner die Wörter, welche das Kind zuerst lernt, die Benennungen für die meisten Gegenstände, womit sich das Alltagsleben beschäftigt; beinahe alle Sprichwörter sind deutsch ꝛc. Wir müssen, um die Grenze eines Referats nicht zu überschreiten, im Uebrigen auf die Abhandlung selbst verweisen, die die Buchhandlung von Max und Comp., wie wir hören, in Verlag genommen hat. Nach derselben folgt im Programme die vom Rector neu entworfene und von der Königl. Regierung genehmigte Lehr-Verfassung; die höhere Bürgerschule hat 6 Klassen in 10 getrennten Abtheilungen, welche zusammen einen sechs- zum Theil siebenjährigen Cursus umfassen. Der sehr systematisch geordnete Lehrplan zeigt hinlänglich, daß die Schule gleich den Gymnasien die Förderung allgemeiner Bildung als ihre wesentliche Aufgabe verfolgt, insofern sie ihren Zöglingen „eine möglichst organisch zusammenhängende und in sich abgeschlossene, auf wissenschaftlicher Grundlage beruhende, alle geistigen Kräfte möglichst in Anspruch nehmende, auf Religion, Natur und Geschichte sich stützende, wenn gleich den Bedürfnissen der Neuzeit mehr entsprechende Bildung gewähren will.“ — Die Anstalt wurde am 1. Jan. 1844 von 506 Schülern besucht; erfreulich ist es, daß auch die obern Klassen sich mehr gefüllt haben, wie früher; so waren zu Anfang des Schuljahres in der Prima 18, in der Secunda 56 Schüler. Das vorjährige Abiturienten-Examen wurde von 6 Primanern bestanden; dem diesjährigen wollen sich wieder sechs unterziehen; es kann aber erst nach Ostern abgehalten werden.

L Breslau, vom 24. März 1844. — Fast sämmtliche öffentlichen Organe unseres Vaterlandes eifern gegen den jetzt so gefährlich für das allgemeine Wohl eingerissenen Aktienschwindel, nirgends aber habe ich noch eine Beleuchtung getroffen, inwiefern dieser ausgedehnte Schwindelgeist den Gewerbestand betrifft. Leider werden mit mir alle Gewerbetreibende, bis auf die Wenigen, die selbst aus diesem Stande Hazardspieler geworden, übereinstimmen, daß sich der Aktien-Verkehr höchst lähmend, sehr störend und entmuthigend auf den Fleiß und die Betriebsamkeit, der den kräftigsten Lebensnerv des Staates bildenden Bewohnerklasse geworfen hat. Der Gewerbtreibende, er sei größer oder kleiner, bedarf des Geld-Credits in fast nicht minderem Grade, wie der Handelsstand, er muß creditiren können, mithin auch den Credit in Anspruch nehmen. Giebt es aber jetzt in dieser unheilschwangeren Zeit noch Credit? Ich möchte es fast bezweifeln. Ueberall herrscht Mißtrauen und selbst die Staatsinstitute sind difficiler als je. Der Kapitalist will gar nichts anderes, als die größtmöglichen Summen für das Aktiengeschäft parat halten und ist es ihm zu verargen, wenn er durch tägliches Beispiel verlockt, lieber bei Aktienschlüssen sein Geld zu 25 — 30% zu verwerthen sucht, als es dem geldbedürftigen kleinen Handelsstand und Gewerbetreibenden, der aber nur 6% bewilligen kann und durch Jahrzehnde nicht mehr gegeben hat, herzuleihen. Was wird nun aber aus dieser großen Anzahl sich bisher rechtschaffen ernährender Bürger? Sie fallen entweder in die Hände von Wucherern, wo sie dem gewissen Tode nicht entgehen oder verarmen, wenn sie dies vermeiden wollen. *) Schreckliches aber wahres Gemälde aus der Jetztzeit, oder wer könnte diese Worte Lügen strafen?

† Breslau, vom 29. März. — Die Beilage zur heutigen Nummer (76) der schlesischen Zeitung enthält in einem Artikel über die Maßregeln, welche von Seiten der Kreis-Polizei-Behörde getroffen worden sein sollen, die zuweilen gestörte Sicherheit des Eigenthums von Reisenden auf den Landstraßen durch den Kreis möglichst zu schützen, zugleich die Bemerkung, daß in Nro. 69 der schlesischen Zeitung unter den Polizei-Nachrichten die Aeußerung gemacht worden sei, daß im städtischen Polizei-Bereiche, von der Bariere am Nikolaithor bis zum letzten Heller auf der Berliner Chausse, durch eine sorgsame polizeiliche Beaufsichtigung, alle Diebstähle vermieden werden, während an der Pelzbrücke wiederholentlich Diebstähle vorkommen. Die gedachte Nummer der Schles. Ztg. liegt uns zur Hand, und obwohl wir dabei selbst aus Erfahrung wissen, daß wirklich Reisende zu wiederholten Malen außerhalb des städtischen Polizeibereichs und unter Anderen auch grade an der bezeichneten Brücke bestohlen worden sind, so haben wir bei alle dem doch vergeblich ein Referat gedachten Inhaltes in derselben gesucht; so wie uns überhaupt noch nicht bemerkbar geworden ist, daß dieses Blatt gerade unter der Rubrik: „Polizei-Nachrichten“ die von ihm im alleinigen Interesse das, durch die gefährlichen Klassen der Gesellschaft so oft bedrohten und gefährdeten Publikums bisher mit getheilten Beiträgen zum Gelingen der praktischen Polizei veröffentlicht hätte. Diese Behauptung kann also wohl nur auf einem Irrthum beruhen, von dem der gedachte Artikel auch weiterhin nicht ganz frei zu sprechen sein dürfte. Denn so viel uns bekannt ist, sind der hiesigen königlichen Polizei-Verwaltung keineswegs 18, sondern überhaupt nur 15 Gensd'armen zur Disposition gestellt, und diese in die drei verschiedenen umfangreichen Inspections-Bezirke, welche auch die im Umkreise liegenden Ortschaften umfassen, so vertheilt, daß der 1sten Inspection, welche nicht allein die dort erwähnte Wegestrecke bis an den letzten Heller, sondern zusammen sechs Landstraßen 2 Eisenbahnhöfe und die von dort ausgehenden Bahnen zu inspiciren und zu sichern hat, nur 5 Gensd'armen zu dem zuletzt gedachten Zwecke zu Gebote stehen, während die übrigen 10 Gensad'rmen, außer den ihnen sonst noch obliegenden vielseitigen Verrichtungen, in den übrigen zwei Inspections-Bereichen verhältnißmäßig eben so vielen Wegen, Straßen und Schlupfwinkeln ihre besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden haben; sich also wahrlich niemals eine Gelegenheit darbietet, alle nur auf dem in Rede stehenden einen Punkte concentriren zu können. Wenn übrigens der am Eingange gedachte Artikel in seinem Verlaufe mehrere Umstände aufzählt, welche die Verübung von Verbrechen an Reisenden auf der Wegstrecke an und hinter der Pelzbrücke allerdings besonders begünstigen sollen, und diese Umstände bisher immer noch nicht so weit berücksichtiget worden sind, daß die Straße demungeachtet vollkommen gesichert bleibe, so scheint uns darin keine Entschuldigung, sondern ein Vorwurf zu liegen, der Diejenigen trifft, welche für diese Sicherheit zu wachen verpflichtet sind, diese Pflicht aber gegen ausdrückliche höhere Vorschriften nicht in ihrem vollen Umfange üben. Denn schon in der Ministerial-Verordnung vom 1. April 1837 (v. Kamtz Ann. XXI. 476) wird in dieser Beziehung bemerkt: daß es auf dem Lande Pflicht der Dominien sei, denen die Polizeiverwaltung zusteht, unter der Oberaufsicht der Kreis-Polizeibehörde über die Sicherheit der Personen und des Eigenthums zu wachen; das Vorhandensein der Gensdarmerie sie von dieser Pflicht keineswegs entbinde, und wenn irgendwo diese Sicherheit besonders gefährdet sei, sie ihre Sorgfalt für dieselben zu erhöhen und die ihnen mangelnden und dennoch erforderlichen Organe anzuschaffen, oder sonst zweckdienliche Einrichtungen als Patrouillen von sicheren Personen aus der Zahl der Eingesessenen nach einer bestimmten Reihenfolge und dem Aehnliches zu veranstalten haben. Durch das Circular-Rescript des Minist. des Innern und der Polizei vom 17. Jan. 1839 (Ann. XXIII. 187) aber wird demnächst gefordert: daß, wenn die zur Beaufsichtigung der Landstraßen außerhalb der verschiedenen Ortschaften vorzugsweise bestimmten Gensdarmen in einzelnen besonders gefährdeten Gegenden für die Erreichung einer allgemeinen Sicherheit nicht zureichend erscheinen möchten, die betreffenden Gemeinden veranlaßt werden sollen, zu dem Zwecke ausreichende Patrouillen zu veranstalten, die sich nach den sonst bestehenden allgemeinen Vorschriften über den Patrouillendienst dann auch vorzugsweise mit einer genauen und gründlichen Durchsuchung aller zu Verstecken für das Gesindel geeigneten Orten

*) Aber selbst zu Wucherzinsen behauptete jüngst Jemand, könne man jetzt kein Geld bekommen; denn der Wucher sei durch harte Gesetz verpönt, der Aktienwucher ja aber frank und frei.

zu befassen haben werden, um sie aufzufinden und unschädlich zu machen.

Die Prüfung der Besserungsschule.

Am 25. d. versammelten sich in der hiesigen Armenhauskirche die Schüler und Schülerinnen derjenigen Schule, welche wohl jetzt in Breslau die größte Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt, um unter dem Vorsitze ihres Revisors und vor ihrem Vorstande, bestehend aus vielen höhern Magistrats-, Schul-, und Civilbeamten, Proben ihrer Leistungen abzulegen. Von 80 Knaben und 35 Mädchen fehlten dabei nur sehr wenige, durch Krankheit verhindert, die anwesenden waren sauber gekleidet und fast durchgängig von gesun em, meist auch von einnehmendem Aeußern. Prüfungsgegenstand war zunächst Religionskenntniß, und zwar katholischer Seits: über die Offenbarung Gottes, evangelischer Seits: über das Gebet des Herren. Die Antworten erfolgten rasch, bündig und richtig; und wenn vielleicht weniger Wärme der religiösen Empfindung zu bemerken war: so ist der Grund von dieser fast überall in Prüfungen gemachten Bemerkung darin zu suchen, daß es in einem öffentlichen Examen mehr darauf ankommt, Sicherheit der gewonnenen Religionskenntnisse, zu zeigen, als Rücksicht genommen werden kann auf die Darlegung des tiefern religiösen Gefühls, das sich im Leben zeigen muß. Das Lesen einiger von dem Vorstande bestimmter Stücke ging geläufig und mit richtiger Betonung von Statten. Ein aufgerufener Schüler schrieb eine ihm bestimmte Zeitungsanzeige (nur mit Auslassung eines Kommas) ganz zur Zufriedenheit auf, während die andern ihre gute Kenntniß in Wort- und Satzlehre bekundeten. Die Handschrift jenes Knabens, so wie die vorliegenden Probeschriften waren meistentheils schön zu nennen, obgleich ein Theil der Schüler eben erst nur seit 2 Monaten Schreibunterricht genießt. Da im Rechnen die Schnelligkeit und Gewandtheit überraschte, so gab Hr. Seminar-Direktor Bartel die schriftlichen und einige andern der Herren Vorsteher die mündlichen Aufgaben, welche, obwohl sie nicht ohne Schwierigkeiten waren, dennoch zur völligen Zufriedenheit gelöst wurden. — Die Geschichte des preuß. Staates fragte der Lehrer ab und in der Geographie (desselben Landes) examinirten sich die Schüler selbst untereinander mit vieler Lebhaftigkeit. Als Gesangproben wurden Meßgesänge, Choräle und dreistimmige Lieder ausgeführt, wobei sich Präcision und manche recht gute Stimme bemerklich machte. Nach der warmen Anrede des Hrn. Prediger Jäkel schloß der Choral: „Nun danket alle Gott ꝛc." den erfreulichen Akt, welcher, so viel überhaupt davon der kurzsichtigen menschlichen Berechnung unterliegt, zur Gnüge darthat, daß das angestrengte Streben des Vorstandes und des Lehrers die Schüler für das Gute und Bessern gewonnen und dem vorgesteckten Ziele entgegen geführt werden, so daß demnach Breslau an dieser Schule eine Anstalt besitzt, welche zwar fortwährend zeitgemäß verbessert werden kann und soll, aber keinesweges durch eine andere vertauscht und ersetzt zu werden braucht. H. Mr.

Oratorium.

F. Mendelssohns „Paulus" wurde von der hiesigen Singakademie am 28sten d. aufgeführt und eröffnete die Reihe der musikalischen Ereignisse, welche das Osterfest jährlich herbeiführt. Es war diesmal das viertemal, binnen 7 Jahren, daß jenes Oratorium hier gegeben wurde, und der wohlgefüllte Saal, wenn auch man den Zweck der Hülfsleistung für die schlesischen Gebirgsweber mit in Anschlag bringen muß, beweiset, daß es bei denen, die an ernster Musik überhaupt Interesse nehmen, in Gunst geblieben ist. Der geschichtliche Zusammenhang, den der darin angewandte sehr entschieden ausgeprägte musikalische Styl mit Meistern früherer Zeit, besonders mit Bach, Händel und Beethoven hat, ist von uns früher weitläufig genug erörtert worden. Paulus ist kein Werk der Naivetät, sondern des Selbstbewußtseins, der scharfen Selbstkritik, und diese hat den Mangel eigenen Reichthums in solchem Maaße ersetzt, daß nur der Unverständige ihm Bewunderung verweigern könnte. Es repräsentirt von allen größeren Tonwerken unserer Tage immer am würdigsten diejenige geschichtliche Stufe, auf welcher die Kunst sich befindet, und auf welcher die Aufgabe die außerordentlichen Schätze früherer Zeit immer mehr zu erkennen die andere, selbst Neues zu produziren, überwiegt. — Die Aufführung gab in allen Theilen von Fleiß und Liebe zur Sache deutliches Zeugniß.

Da in allen deutschen Zeitschriften von Mendelssohn's „Antigone" noch oft die Rede ist, und zu einer theatralischen Aufführung hier wohl keine Aussicht ist, so mag bei dieser Gelegenheit geschichtlich erwähnt sein, daß Mosewius im Laufe dieses Winters vor größerem, wenn auch geschlossenem Hörerkreise, das Werk zweimal mit Klavierbegleitung gegeben hat, wie dies Spohr in Kassel, Schneider in Dresden u. A. ebenfalls gethan haben. In gleicher Weise ist die neueste im Druck ausgegebene Composition von Mendelssohn die zu Göthe's Gedicht „die erste Walpurgisnacht" hier bekannt worden. Dieselbe hat ungemein viel Frische, wie sie denn wohl auch schon in früherer Zeit verfaßt worden, und muß mit der Orchesterbegleitung trefflich wirken. Vielleicht wäre die Walpurgisnacht bei dem jährlichen Concert, das Kapellmeister Seidelmann am Bußtage im Theater zu geben pflegt, zu beachten.

Es wird für Viele angenehm sein, zu erfahren, daß zu der am Charmittwoch in der Bernhardinkirche gestifteten öffentlichen Aufführung Herr Kantor Siegert ein merkwürdiges Werk, das wohl höchst Wenigen bekannt ist, gewählt hat, nämlich die Passionsmusik nach dem Evangelisten Johannes von Seb. Bach, welche man mit der nach dem Matthäus nicht verwechseln wolle; letztere, bekanntlich schon öfters hierselbst aufgeführt, hat wesentlich dazu beigetragen, das Interesse an Bach'schen Compositionen überhaupt wieder zu beleben. Es ist aber vollkommen zeitgemäß, daß aus der Fülle derselben mehr und mehr zur Kenntniß gebracht werde.

A. K.

Theater.

Wenn Ref. bis heute über den jetzt in mehreren rasch auf einander folgenden Abenden aufgetretenen Gast, Herrn Linden, geschwiegen hat, so geschah dies hauptsächlich darum, weil die von Herrn Linden gegebenen Rollen nicht der Art waren, daß sich ein auch nur ziemlich bestimmtes Urtheil über künstlerische Bildung geben ließ. Richard Wanderer ist ein Vorwurf, welchen jeder nur einigermaßen routinirte Schauspieler, der nicht ohne Mittel ist, mit Glück ausbeuten wird, und Steffen Langer mit seinen Kreuzdonnerwettern ist ein gar zu natürlicher Naturbursche, welcher am besten gefallen wird, jemehr sich der Schauspieler gehen läßt. Letzteres that Herr Linden recht con amore als Richard und noch mehr in der zuletzt erwähnten Partie, welche ihm stürmischen Applaus einbrachte und als Genrerolle wirklich gut ausgeführt, obwohl zuweilen zu ordinair gehalten wurde. Herrn Linden's Leistungen als Percival in Griseldis blieben indessen hinter den gehegten Erwartungen zurück; Haltung und Benehmen waren besonders zu unfein und die Sprache litt an Tonfehlern. Wenn, wie verlautet, Herr Linden engagirt wird, so ist damit für unsere Bühne allem Anscheine nach ein allzeit fertiger und überall leidlich verwendbarer Schauspieler gewonnen — ob aber ein schon gebildeter Künstler, muß vor der Hand noch bezweifelt werden.

Dem. Wilhelmi, eine der ersten Zierden unseres Theaters, welche erst vorgestern Abend als Griseldis ihr besonderes Talent für tragische Rollen bekundete, hat durch die Wahl des Königs Lear, einer der erhabensten Schöpfungen Shakespeare's, zu ihrer für heute Abend bestimmten Benefizvorstellung bewiesen, daß sie Werth darauf lege, vor einem gebildeten Publikum zu spielen. Das Stück zählt unter die besten der Shakespeareschen Muse und ist ebenso reich an Gefühl als Verstand; wer es versteht, die nie alternden Hieroglyphen des englischen Weisen zu lesen, wird im Lear eine Weltanschauung finden, der leider nur zu sehr das aufgelöste Leben unserer Tage entspricht, ohne daß sich wie in jenem eine Cordelia zur Lösung des Knotens findet.

Jagdvergnügliches.

▭ Die Jagd war so lange ein Beweis wie ein Förderungsmittel des Muthes, als sie sich noch gegen die wilden Thiere des Waldes richtete, welche dem Leben der unbewehrten Menschen im Besonderen und dem Anbau des Landes im Allgemeinen gefährlich waren. Als es keine reißenden Thiere mehr gab, machte der muthige Jäger aus seinem früheren Kriege mit der rohen Natur ein Spiel und Vergnügen, welches nach und nach der Cultur selbst gefährlich zu werden anfing, bis dem Halten eines ungemessenen Wildstandes so wie anderem unadeligen Treiben durch die Gesetze ein Ziel gesetzt wurde. Dieses Spiel ist kein Beweis des Muthes mehr, sobald das Pulver die schüchternen Thiere vertilgt, und kann lächerlich werden, wenn eine Meute von 50 Hunden, denen ein Trupp von 20 Reitern folgt, einem armen Häslein den Garaus macht.

Die neuerdings auftauchenden adeligen und unadeligen Jagdvergnüglinge berufen sich mit besonderer Vorliebe auf England, wahrscheinlich weil sie es nicht kennen, denn sonst müßten sie wissen, daß es in England bei den bestehenden Erbgesetzen ungeheure Familiengüter giebt, deren Herr aus seinem oft mehrere englische □Meilen großen Parks leicht ein Thier auf eigenem Grund und Boden zu Tode hetzen lassen kann, ohne daß seine Pächter (tenants) ein Wort sagen dürfen; die kleineren freien Gutsbesitzer (gentlemen-farmers), deren Land an des großen Herren Besitzungen anstoßen, sind sämmtlich Fuchsreiter und schätzen sich glücklich, im Gefolge des Mylords jagen zu dürfen. Wie anders bei uns, wo der durch die unbeschränkte Theilung des Eigenthums heruntergekommene Adel sich unter Bürger und Bauer verliert, und die Leute so vernünftig geworden sind, Unrechte nicht mehr zu achten, seien es auch ehedem privilegirte gewesen. Wie können die Jagdvergnüglinge erwarten, daß ein preußisches Gesetz erlassen werde, welches ihnen einen so eigenthümlichen Mißbrauch fremden Eigenthums gestatte, als sie im Auge haben? Wenn eine sogenannte noble Passion solche Vergünstigungen erführe, wer stünde dafür, daß die übrigen vier oder fünf dieselben Ansprüche machten? sie hätten wenigstens dasselbe Recht dazu. Uebrigens glaube man ja nicht, daß der ärmere Landbesitzer in England gegen das angestammte Vorrecht seines Lords gleichgültig sei; man sehe sich nur die kleinere Parcellen Landes schützenden Lehmwälle an, wie sie über und über mit Glasscherben bespickt sind, und frage wozu: so wird man die Antwort bekommen, um das Feld vor der wilden Jagd zu schützen. Das enclosure-system, wonach die meisten Äcker mit dichten Hecken rings umgeben sind, dicht hinter denen sich oft tiefe Gräben finden, sind gewiß eben so sehr zum Schutz vor der Jagd, als zur Bewahrung des weidenden Viehes bestimmt. Schreiber dieses erinnert sich noch recht wohl, einer gerichtlichen Verhandlung beigewohnt zu haben, wo mehrere junge Jagdvergnüglinge, deren Ziel noch obendarein nur ein Kirchthum gewesen war, wegen Verletzung fremden Eigenthums verurtheilt wurden. Auch weiß er, daß die Jagdmeuten in Ermangelung des in England sparsamen Wildes ruhig ihres Weges gehende Menschen angefallen und übel zugerichtet haben. Auch folgende Lächerlichkeit hat Referent mit eigenen Augen angesehen: Mehrere englische Jagdvergnüglinge, ob adelige oder unadelige weiß er nicht, führten in einem verschlossenen Sacke ein sich sträubendes Thierlein mit sich, bis sie auf einen common kamen, wo dann der Sack geöffnet, dem daraus hervorspringenden Häslein ein Vorsprung von fünf Minuten gegeben wurde, und dann, Hussa! die wilde Jagd hinter ihm drein ging!!

Wenn unsere schlesischen Jagdvergnüglinge auf eigenem Grund und Boden ihrer Passion fröhnen wollen, wird ihnen übrigens wohl Niemand hinderlich sein; sollten sie aber Lust haben, fremdes Land zu zerstampfen, so möge sie eine Erinnerung an Freienwalde, so wie der Gedanke, daß sie selbst dann leicht die Gejagten sein könnten, davon zurückhalten.

Juristischer Rath für die Herren Mitglieder des Reit-Jagd-Vereins.

Die „Vielen Mitglieder des Reit-Jagd-Vereins" schreiben hübsch und liebenswürdig, aber sie zeigen, daß man auch in ruhiger Schreibart die Sachlage gänzlich zu verkennen im Stande sei.

Es steht nämlich bei uns das englische Jagdreiten mit unserer Gesetzgebung und ländlichen Verfassung in direktem Widerspruche, wovon die Herren Jagdreiter keine Ahndung zu haben scheinen.

In dem, nach Ansicht gedachter Herren, „freien England" befindet sich das Grundeigenthum in den Händen weniger, allerdings sehr freier Personen, die es an Pächter und letztere an Unterpächter ausgethan. Pächter und Unterpächter hängen nach dortiger Sachlage von dem Winke jener Freien ab und dort ist es daher „Sitte, sich zu freuen, die schöne Erscheinung einer reichbesetzten Jagd über seine Felder gehen zu sehen, sollte sie auch hier und da eine kleine Beschädigung zurücklassen."

Bei uns giebt es, Gott sei Dank, nicht blos einige Dutzend freie Gutsbesitzer, sondern wir haben auf Grund unserer Gesetzgebung von 1807, freien Grundbesitz, der daher nicht in den Händen einzelner Bevorrechteter, sondern in den tausend und aber tausend Händen des freien Volkes ist.

Setzen wir nun den Fall, ein Hase wird auf dem Grund und Boden eines Jagdreiters aufgejagt; dreißig „Männer", mit Hetzpeitschen ausgerüstet, setzen ihm auf Vollblut nach, — so besteht nun der Hauptspaß bekanntlich darin, daß die Männer dem Hasen nachjagen, er gehe wohin er wolle, bis er endlich erschöpft, einer dreißig Pferde- und Mannes-Kraft weichend, unter den Hetzpeitschen der Männer erliegt

Gesetzt nun, und dieser Fall ist sehr wahrscheinlich, da die Reiter mit dem Hasen kein Abkommen treffen können, wohin er laufen solle, Lampe erinnerte sich, stundenweit gehetzt, in der Noth der süßen Mondnachtstunden in des Bauern Krautgarten, hoffte dort ein Asyl und schlüpfte durch den Zaun.

In England hat sich Häslein getäuscht, denn der Bauer ist dort Pächter und empfindet „lebhafte Freude" wenn die dreißig Männer dem Hasen über den Zaun weg in den Garten nachsetzen und ihm, über den jenseitigen Zaum hinweg, weiter nachjagen. Hier zu Lande hat der Hase aber eine sehr gereifte Ueberlegung bewiesen, denn wenn bei uns die Jagdreiter wirklich die liebenswürdige Unbefangenheit haben sollten, dem Bauer, der nicht Pächter, sondern freier Grundbesitzer ist, und keine lebhafte Freude über Dergleichen empfindet, in seinen Garten zu reiten, so würde dieser nach unserem guten Allgemeinen Landrechte — freilich das Produkt eines revolutionären Zeitalters — und zwar nach dem Kriminalrechte Theil I. Titel 20 §§. 517—532, das Recht haben, sein Hausgesinde zusammenzurufen und diesen gewaltsamen Eingriff in sein Eigenthums- und Hausrecht, welches letztere selbst schon dann verletzt ist, wenn die fremden Jagdreiter ohne des Bauern Erlaubniß in sein nicht umhegtes, aber angebautes Land hineingeritten, — „durch der Sache angemessene Hülfsmittel abzuwenden."

Er wird hierbei Leib und Ehre der Eindringenden „möglichst" zu schonen haben. Kriminalrecht §. 528).

Außerdem würde ein Jeder der Jagdreiter, abgesehen

von dem Ersatze der „kleinen Beschädigungen hier und da", wenn sie es auf den Gebrauch der Gewalt hätten ankommen lassen, vom Kriminalrichter wegen ihres Vergehens nach §. 530 des Kriminalrechts mit einer Gefängnißstrafe bis sechs Wochen, oder einer Geldbuße bis fünfzig Thaler, nach Befinden der Umstände, belegt werden. Auch würde der Bauer das Recht haben, die meilenweit hergekommenen, ihm wildfremden Jäger zu pfänden, z. B. die Hetzpeitschen abzunehmen, um in Betreff des Ersatzes seines Schadens gesichert zu sein.

Also, meine Herren, lassen Sie das Jagdreiten, wenigstens in Betreff solcher Hasen und Füchse, welche die Felder eines Grafen Hoverden, oder eines freien Bauern, der seine Rechte kennt, von denen eines Jagdreiters nicht zu unterscheiden wissen.

Das Kokettiren mit der Gefahr hat sein prickelnd Angenehmes, das weiß Jeder, der Muth hat, aber es ist zweckmäßig, blos unter Umständen zu kokettiren, die nicht mit den Gesetzen und den Rechten der Staatsgenossen in so unliebsame Konflikte bringen. S.

In Erwiderung auf den Artikel in der Breslauer Zeitung vom 27sten März Nr. 74 über „Baupolizeiliches."

Der Verfasser des benannten Artikels scheint in Bezug der am Schluß derselben gebrachten Bemängelung, welche einmal dem betreffenden Baumeister einerseits, und andererseits der Stadtbaudeputation zur Last fallen könnte, entweder mit der Situation des am Strehlener Thorexpeditionshauses im Bau begriffenen Hauses gar nicht bekannt, oder hat es unterlassen, den vorhandenen Situations-Plan für diesen Bau vor Abgabe eines Gutachtens genügend einzusehen.

Es ist richtig, daß der Communicationsweg nach dem oberschlesischen Bahnhofe mit der Tauenzienstraße parallel laufen mag; dies hat aber mit dem fraglichen Bau gar nichts gemein; das im Bau begriffene Gebäude tangirt die Strehlener Chaussee und den Communicationsweg, diese beiden Directionen bilden jedoch einen stumpfen Winkel, und ist deshalb das fragliche Haus so angelegt und gestellt, daß die eine Ecke in die Verlängerung des an der Strehlener Straße dem Zimmermeister Herrn Pitz gehörigen, bereits fundirten Wohngebäudes, und mit der Straße selbst trifft, die andere rechte Ecke desselben Gebäudes steht genau in der Fluchtlinie des erwähnten Darrhauses, und somit bildet der fragliche Bau genau die Abstumpfung, resp. die Abrundung der beiden Straßen und den stumpfen Winkel. So viel zur Nachricht dem Einsender, welcher sich, ohne sich genau informirt zu haben, geneigt gefunden hat, etwas zu referiren, was ganz unrichtig ist. Hoseus.

Breslau, vom 29. März. — Das Wasser in der Oder beginnt wieder zu steigen. Der heutige Wasserstand der Oder ist am hiesigen Ober-Pegel 18 Fuß 3 Zoll und am Unter-Pegel 6 Fuß.

Viersylbige Charade.

Mag man die Ersten werthlos nennen,
Es steht ihr Cours oft hoch im Spiel,
Ihn wird der Spieler anerkennen;
Wie auch Fortunens Loos ihm fiel.
Die letzten Sylben sind ein Wagen,
Den mächt'gen Dampfes Kräfte ziehn,
Willst du des Weitern dich befragen
Magst du zum Bahnhof dich bemühn. —
Das Ganze folgt in Kriegeszeiten
Den meisten Heeren mit ins Feld,
Doch niemals hilft's den Sieg erstreiten
Es hat Verdienst, — erwirbt's dort Geld.

G. R......r.

Handelsberichte.

Breslau, vom 29. März. — Die in unserem letzten Berichte gemeldete Stille an unserem Getreidemarkte hat sich durch die anhaltend schlechten Nachrichten von auswärts in dieser Woche vergrößert und ein ferneres Weichen der Preise zur Folge gehabt. Zum Export wurde von **Weizen** sehr wenig gekauft und beschränkte sich der Umsatz meist für den Consum.

Gelber Weizen wurde mit 45 à 55½ Sgr., weißer mit 50 à 58 Sgr. pr. Schfl. nach Qualität bezahlt.

Roggen ermäßigte sich auf 33 à 36 Sgr. pr. Schfl. nach Qualität.

Gerste blieb ebenfalls wenig beachtet und fand nur mühsam zu 27 à 30 Sgr. pr. Schfl. Käufer.

Hafer und **Erbsen** behaupteten sich auf ihrem alten Standpunkte.

Oelsaaten ohne Handel, **Rapps** 80 à 82 Sgr., **Rübsen** 68 à 70 Sgr., **Schlagleinsaat** 50 à 52½ Sgr. pr. Schfl. nominell.

Für **rothe Kleesaat** fanden sich wieder einzelne Käufer und wurden von den besseren Sorten zu 14 à 15½ Rthlr. pr. Ctr. mehrere Parthien aus dem Markte genommen; mit ordinairen Sorten bleibt es anhaltend still. In weißer Saat wurde bei Kleinigkeiten Einiges in den Preisen von 22 à 25 Rthlr. pr. Ctr. gehandelt.

Für **Spiritus** zeigt sich eine bessere Meinung; Loco-Waare mit 6⅔ Rthlr. pr. Eimer à 80% Tr. bezahlt; für Lieferung in den Sommermonaten nicht unter 7½ Rthlr. anzukommen.

Rüböl, rohes, Loco-Waare mit 10½ Rthlr. pr. Ctr. bezahlt.

Pesth, vom 24. März. — Der diesjährige Josephi-Markt muß hinsichtlich seiner Ergebnisse zu den flauern Märkten gerechnet werden. Einzelne Artikel ausgenommen, hört man im Allgemeinen über geringen Absatz klagen, was vorzugsweise von den Fabrikaten gilt. In der Wolle zeigte sich seit dem letzten November-Markte fast ununterbrochene Nachfrage und es wurden während des gegenwärtigen Marktes für geringere Sorten Preise gezahlt, die man früher für unglaublich gehalten. Feinere Wolle wurde um 4 bis 6 Gulden theurer bezahlt, als zum neuen Jahre. Es waren ungefähr 10,000 Centner Wolle auf dem Markte, worunter sich nur sehr wenig ein- und zweischürige feine Wolle befand. Die Preise des Rübsöles waren sehr gedrückt. Hanf war wenig auf dem Markte und fand reißenden Absatz. Im Getreidehandel war nur geringe Regsamkeit bemerkbar, obgleich zu Anfang dieses Jahres mehrere Käufer aus der Schweiz, aus Baden u. s. w. eingetroffen waren. Leder war außerordentlich gesucht, und es wurde eine sehr bedeutende Quantität ins Ausland verkauft. Szegediner Seife wurde nahe an 6000 Centnern verkauft.

Actien-Course.

Berlin, vom 27. März.

An der heutigen Börse wurde gemacht:

Berlin-Hamburg	118¼	Br.	117½	G.
Köln-Minden	112	"	111¼	"
Niederschlesische	118	"	117¼	"
Sächsisch-schlesische	116¼	"	115¼	"
Sächsisch-bayerische	108½	"	107½	"
Sagan-Sprottau-Glogauer	113½	"	112½	"
Kaiser Ferdinands-Nordbahn	154¼	"	153¼	"
Gloggnitz	116	"	115	"
Mailand-Venedig	112½	"	—	"

Bekanntmachung.

Auf der Königlichen Holz-Ablage zu Jeltsch sollen

den 11ten April d. J.

circa 160 Klftrn. Eichen-Brennholz,
70 — Weißbuchen-Brennholz,
20 — Rothbuchen-Brennholz,
98 — Kiefern-Brennholz,

Summa 348 Klaftern,

und auf der Königl. Holzablage zu Stoberau

den 12ten April d. J.

circa 30 Klftrn. Eichen-Brennholz,
10 — Eichen-Brennholz,
50 — Birken-Brennholz,
30 — Erlen-Brennholz,
1050 — Kiefern-Brennholz,
1830 — Fichten-Brennholz,

Summa 3000 Klaftern,

öffentlich an den Meistbietenden durch unsern Kommissarius, den Forstmeister Schindler in Ohlau, gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Gleichzeitig kommen bei dem auf der Stoberauer Ablage abzuhaltenden Verkaufs-Termine die im Schutzbezirk Alt-Cöln, Oberförsterei Stoberau, eingeschlagenen Hölzer, als:

173 Klftrn. Eichen-Brennholz,
173 — Weißbuchen-Brennholz
17 — Rüstern-Brennholz,

Summa 363 Klaftern,

zur Versteigerung. Kauflustige werden hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß die Licitations-Bedingungen in unserer Forst-Registratur im Regierungs-Gebäude während der Dienststunden eingesehen werden können, selbige auch vor Anfang der Licitation den Kauflustigen an Ort und Stelle zur Einsicht werden vorgelegt werden. Bei annehmlichen Geboten wird der Zuschlag im Termine sofort ertheilt.

Breslau den 18ten März 1844.

Königliche Regierung.
Abtheilung für Domainen, Forsten und direkte Steuern.

Holz-Verkauf.

Auf der Promenade bei der Ziegelbastion und an einigen anderen Stellen, werden

am Dienstage den 2. April c. Nachmittags um 3 Uhr

an den Meistbietenden, gegen baare Zahlung, verkauft: Ahorn, Birken, Akazien, Kastanien, Eschen 2c., zum Theil starke Stämme.

Breslau den 29. März 1844.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt.

Holzmaterialien-Lieferung.

Zum Neubau von 6 Aufseherhäusern, einem Thorgebäude und 4 Ziegelöfen bei der hier zu etablirenden Strafanstalt, sollen die erforderlichen Bau- und Schnitt-Hölzer, bestehend in circa

16,281 Kubikfuß Stammhölzern,
13,561 " Brettklötzern,

an den mindestfordernden verdungen werden, wozu auf

Mittwoch den 10. April d. J.

Nachmittag von 2 bis 6 Uhr, in meiner Wohnung ein Licitations-Termin angesetzt ist, und cautionsfähigen Uebernehmungswilligen hiermit bekannt gemacht wird.

Die Bedingungen und Holznachweisungen können 3 Tage vor dem Termin bei dem Unterzeichneten eingesehen werden.

Ratibor den 18. März 1844.

Der Königl. Bau-Inspector
Linke.

Bekanntmachung.

Mit Ende September d. J. wird der hiesige Bürgermeisterposten, mit welchem ein jährlicher fixirter Gehalt von 600 Rthlr. verbunden ist, vacant, und soll derselbe auf anderweitige 6 Jahre besetzt werden. Qualificirte Bewerber um dieses Amt wollen sich gefälligst bis zum 30. April dazu melden.

Goldberg, den 18. März 1844.

Die Stadtverordneten.

Ende dieses Jahres ist die zwölfjährige Amtszeit des hiesigen Stadt-Kämmerers abgelaufen. Der mit diesem Posten verbundene Gehalt beträgt nach dem Etat 1000 Rthlr. und ist eine Caution von 1000 Rthlr. zu erlegen.

Männer, welche die hierzu erforderliche theoretische und praktische Qualification besitzen, wollen sich deshalb bis längstens den 8. Mai mit ihren Anträgen an uns wenden.

Görlitz den 22. März 1844.

Die Stadtverordneten.

Wein-Auction.

Sonnabend den 30sten d. M., Nachmittags 3 Uhr soll in **No. 7, Junkernstraße,** für auswärtige Rechnung

1) 4 Eimer Ofner Carlowitzer,
2) 8 " Oedenburger,
3) 6 " 39 Ober-Ungar-Wein

öffentlich gegen baare Zahlung versteigert werden. Breslau d. 26. März 1844.

Hertel, Kommissions-Rath.

Bekanntmachung.

500 bis 600 Schock vorzüglich gut abgewachsener zweijähriger Karpfen-Saamen sind billig auf dem Dominium Dobrzyca, Kreis Krotoszyn, zu verkaufen.

Bekanntmachung.

In Folge Anordnung Eines Königl. Hochwohllöblichen Oberschlesischen Berg-Amts kommen die mit Schluß dieses Monats auf der Scharley-Grube für den Antheil der Gewerkschaft lagernden Gallmei-Bestände, bestehend in

6950 Ctr. Stückgallmei,
1000 — Waschgallmei,
2600 — Gallmei-Astern,

zum öffentlichen Verkauf an den Meistbietenden unter den bisherigen Bedingungen, wozu ein Termin auf den 1sten April a. c. Vormittags halb 10 Uhr in der Dienststube des Unterzeichneten festgesetzt ist.

Scharley den 23. März 1844.

Klobucky, Schichtmeister.

Auction.

Am 1sten April d. J. Vormittags 9 Uhr sollen in No. 52. Albrechts-Straße die zum Nachlasse des Kaufmann Landeck gehörigen Mobilien, bestehend in einer goldnen Cylinder-Uhr, einem werthvollen Ringe mit Brillanten, einer Mineralien-Sammlung, Kleidungsstücken, wobei eine Quirée, in Büchern und allerhand Vorrath zum Gebrauch, wobei 150 Fl. div. Weine, öffentlich versteigert werden. Breslau den 26. März 1844.

Mannig, Auctions-Commissar.

Auction.

Am 2ten April c. Vorm. 9 Uhr sollen in No. 3 Klosterstraße: 2 Trümeaux, Sopha's, Tische, Stühle, Kronleuchter, ein Flügelinstrument und div. Hausgeräth, öffentlich versteigert werden.

Breslau den 29. März 1844.

Mannig, Auctions-Commissarius.

Auction.

Am 3. April c. Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr sollen im Auctions-Gelasse, Breitestraße No. 42, Kattune, Mousselin de laine- und Crep de Rachel-Kleider, Umschlagetücher, weiße und gefärbte Leinwand, und um 11 Uhr 15 Pfd. Saffran öffentlich versteigert werden.

Breslau den 29. März 1844.

Mannig, Auctions-Commissar.

Bekanntmachung.

Die Gastwirthschafts-Nahrung in der Kreisstadt Tost in Oberschlesien, zu den 3 Bergen genannt, an der Gr.-Strehlitzer und KunststraßenEcke gelegen, Hyp. No. 103, bestehend in einem massiven, 2stockigen Wohngebäude, Hinterhaus, Stallung und 58⅓ Morgen gutem Ackerlande und Wiesen ist aus freier Hand baldigst zu verkaufen.

Kauflustige können jederzeit dieses Grundstück in Augenschein nehmen, und bei dem Besitzer J. Lankkammer an Ort und Stelle selbst die näheren Bedingungen erfahren.

Tost, den 28. März 1844.

J. Lankkammer.

Gutsverkauf.

Ein Dominialgut Kreis Oels ist mit einer Anzahlung von 4500 Thlr. ohne Einmischung eines Dritten zu verkaufen. Frankirte Briefe werden unter der Chiffre T Z. in der Handlung von Herrn Hübner u. Sohn, Ring Nr. 40 zu Breslau angenommen.

Holz-Verkauf.

Das unterzeichnete Dominium beabsichtigt eine am Obrafluße nahe gelegene, circa 500 Morgen große Waldfläche abzutreiben und das darauf befindliche Holz in beliebigen Quantitäten zu verkaufen. Letzteres besteht aus circa 1000 Stämmen stark Kiefern-Bauholz zu 40′ lang, 10—12″ Zopf stark, mehrere Tausend Stück dergl. geringere Sortimente, als schwache Mittel- und Klein-Bauhölzer 2c., recht schönen gesunden 90- bis 100jährigen Eichen, welche vorzügliches Stellmacher-Holz liefern, namentlich aber als Nabenholz sich besonders qualificirt. Ferner ist das Eichen-, Ahorn-, weniger Rüstern- und Buchenholz von demselben Alter, für Tischler und Stellmacher sehr brauchbar, wie auch noch das Erlen- und Birkenholz zu nützlichen Zwecken verwandt werden kann.

Kauflustige wollen sich daher bei dem unterzeichneten Dominium melden und ihre Gebote abgeben. Letzteres geht auch darauf ein, die Zugutmachung der Hölzer nach ihrer Qualität gegen Sicherstellung zu übernehmen.

Dominium Wroniawy bei Wollstein, im Herzogthum Posen, den 20. März 1844.

Offene Milchpacht.

Bei dem Dom. Kochern, unweit der Breslau-Strehlener Chaussee, wird Johanni d. J. die Milchpacht offen.

Mutterschaafe,

fein und dichtwollig und zur Zucht völlig tauglich, stehen bei dem Dom. Poln-Würbitz, bei Constadt, zum Verkauf.

Wagen-Verkauf.

Ein gebrauchter Staats-Wagen, bequem, viersitzig, und ein halb und ganz gedeckter Reisewagen, alle drei noch sehr gut. Auch verschiedene Sorten neuer Wagen stehen zu verkaufen. Altbüßerstraße Nr. 12, bei dem Stellmachermeister J. G. Gebhardt.

Alte Dachziegeln
sind zu verkaufen, so wie
Garten-Erde
mit einer Vergütigung pro Fuhre, am Exerzirplatz neben dem Inquisitoriat abgeholt werden kann.

Ferdinand Hirt,

Buchhandlung für deutsche und ausländische Literatur.

Breslau und **Ratibor.**

Im Verlage von **Ferdinand Hirt** in **Breslau** erschien so eben und ist **für das gesammte Oberschlesien** zu beziehen durch die **Hirt**'sche Buchhandlung in **Ratibor**, für **Krotoschin** durch A. E. Stock, sowie durch **jede namhafte Buchhandlung Breslau's und Schlesiens überhaupt:**

Die Lebensfrage der Apotheker.

Gegenrede, Fragen und Vorschlag
von
C. Ch. Beinert,
Apotheker zu Charlottenbrunn.
gr. 8. Elegant geheftet. Preis $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Im Verlage von B. G. Teubner in Leipzig erschien soeben und ist in **Breslau** vorräthig bei **Ferdinand Hirt**, am Naschmarkt No. 47, für das **gesammte Oberschlesien** zu beziehen durch die **Hirt**'sche Buchhandlung in **Ratibor**, wie für **Krotoschin** durch A. E. Stock:

Wallenstein's Prozeß

vor den Schranken des Waltgerichts und des K. K. Fiskus zu Prag.
Von **Dr. Friedrich Förster.**
K. Pr. Hofrathe, Ritter 2c.
1844. gr. 8. höchst elegant geheftet.
Mit dem in Stahl gestochenen Bildnisse und der genau facsimilirten Unterschrift Wallenstein's. Preis 2 Rthlr. 15 Sgr.

Bei A. Stoppani in Stuttgart ist soeben erschienen:

Franz Liszt.

Sein
Leben und Wirken,
aus nächster Beschauung dargestellt
von
Gustav Schilling.

Mit Liszt's Portrait, einem Facsimile seiner Handschrift und mehreren documentarischen Beilagen.

Ein Band in 8., eleg. broschirt, Preis 20 Sgr.

Dieses ist die erste getreue und umfassende Geschichte des großen, wunderbaren Lebens, welches der von aller Welt angestaunte und geliebte Künstler zu führen berufen sein sollte.

Mit den lebendigsten Farben gemalt, erhält der Künstler hier ein Bild sowohl von dem, was er sein kann und sein soll, als auch davon, wie er dahin zu gelangen vermag; und der Gebildete überhaupt eine der interessantesten, anziehendsten Charakterzeichnung, die ihm je geboten werden konnte.

Niemand, sei er Künstler oder auch blos Kunstfreund, fordere er von seiner Lectüre Belehrung oder blos Unterhaltung, wird dies Buch unbefriedigt aus der Hand legen.

Zugleich erschien im gleichen Verlag:

Liszt's Bildniß in 4°.,

mit einem Facsimile seiner Handschrift.
Nach dem Leben gezeichnet von **C. Heideloff;** in Stahl gestochen von **C. Mayer.**
Preis 10 Sgr.

Unbedingt das ähnlichste Portrait des Künstlers, das bis jetzt erschien, und nach Versicherung aller Kenner einer der schönsten Stahlstiche!

Vorräthig bei **Ferdinand Hirt** in **Breslau,** am Naschmarkt No. 47, für das **gesammte Oberschlesien** zu beziehen durch die **Hirt**'sche Buchhandlung in **Ratibor**, für **Krotoschin** durch **A. E. Stock**, so wie durch jede andere solide Buchhandlung.

Passendstens Ostergeschenk.

Bei C. Macklot in Karlsruhe ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Breslau bei **Ferd. Hirt**, am Naschmarkt Nr. 47, für das gesammte Oberschlesien zu beziehen durch die **Hirt**'sche Buchhandlung in Ratibor, für Krotoschin durch **A. E. Stock:**

Friedens-Palmen.

Christkatholisches Handbuch
in Betrachtungen und Gebeten für Leidende, Kranke, Pilger zur Ewigkeit, ihre Freunde und seelsorglichen Führer.
Von **J. N. Müller,**
der Philosophie und Theologie Doctor, erzbischöflicher Dompräbendar in Freiburg.
Mit einem Stahlstich und Titelblatt in Farbendruck.
2 Bände. 8. 66 Bogen, geschmackvoll gebd. 3 fl. oder 2 Thlr.
Ausgabe in gr. 8. mit grober Schrift, brosch. 4 fl oder 2 Thlr. 15 Sgr.
Dasselbe auf Velin-Papier 4 fl. 30 kr. oder 2 Rhlr. 25 Sgr.

Musikalien-Novitäten.

Im Verlage von **Ed. Bote & G. Bock** in **Berlin** ist so eben erschienen und bei **Unterzeichneten** vorräthig:

Chwatal, F. X., „Chacun le sait; Chacun le dit.“ Air favori de l'Op.: **Marie, au la fille du Régiment** de Donizetti, varié p. le Piano à 4ms. op. 69. 20 Sgr.

Füchs, F. C., das blinde Mädchen. Gedicht für 1 Singst. mit Pfte.-Begl. op. 29. 10 Sgr.

Grell, A. E., 36 kurze und leichte vierstimmige Orgelpräludien. op. 29. 20 Sgr.

Gross, J. B., Quatuor p. 2 Viol. Alto et Velle. op. 37. 1 Rtlr. 25 Sgr.

Gung'l, J., Die Salzburger. Walzer f. d. Pfte. op. 30. 15 Sgr. à 4ms. 20 Sgr., f. Viol. u. Pfte. 12½ Sgr., f. Orch. 1 Rthlr. 15 Sgr.

Löwe, C., Dr. Prinz Eugen der edle Ritter. Ballade f. 1 Sgst, mit Pfte.-Begl. op. 92. 10 Sgr.

Neithardt, A., 3 humoristische Gesänge f. 4 Männerstimmen. op. 128. Part. u. Stimmen. 1 Rthlr.

Truhn, H., Lieder eines fahrenden Schülers. No. 1. Kein Tröpflein mehr im Becher. No. 2. Es fliegt ein Vöglein No. 3. Frisch hinaus in alle Weite. No. 4. Herr Schmied. **4 Gesänge für eine Bassstimme** mit Begl. des Pfte. op. 66. 20 Sgr.

Voss, Ch., Gr. Marsche heroique de J. Gung'l. p. le Piano transcrite. op. 51. No. 6. 15 Sgr.

Ed. Bote & G. Bock, in Breslau,
Schweidnitzer Strasse No 8.